

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 92 (1947)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Geliebter Park

Sechsfach ist deine Schönheit, alter Park:  
Du bist wie sanft verwölkter Himmel weit,  
Und voller feierlicher Einsamkeit.  
Gepflegt ist jeder Baum und lebensstark,  
Verehrungswürdig der vermooste Pfad,  
Darin das Wasser silbern singend rinnt,  
Und deine Aussicht herrlich! Wie ein Kind  
Rast' ich in dir, ein Fruchtkern deiner Saat.

Karl Kuprecht

## Erziehung zur Lautlosigkeit

Eine Klasse ist voller Lärmmöglichkeiten. Die Türe wird zugeschlagen. Das Buch zugeknallt. Die Tafel wird klappernd auf die Bank gelegt. Die Schuhe scharren. Die Griffel kratzen. Es wird polternd herumgelaufen. Federschachteln fallen auf den Boden. Inmitten dieser Geräuschkulisse, diesem Gekratz, Gepolter, Getummel und Geschwatz, steht der Lehrer. Er gleicht einem Händler, der laut und launig versucht, das Einmaleins an den Mann zu bringen.

Transformierter Lärm erscheint in den Heften wieder als Flüchtigkeitsfehler, als Tintenkleck, als schlechte Schrift, als liederliche Darstellung, als schludriger Stil.

Lärm hier wie dort ist ein Laufenlassen-wie-es-geht, ist Verpflanzung des Urwaldes in das Klassenzimmer.

Leises Auftreten, Achtsamkeit, zarte Zurückhaltung, kurz der Sinn für Form und Würde ist eine Grundbedingung für das Einmaleins und das ABC. Die vorsichtige Hand und die Geduld und der Ernst im Kleinsten sind Elemente der Kultur. Schmatzen den Bärenhäutern mit heiserem Brüllen ist keine Bildung beizubringen.

Deshalb beginnt die Montessori ihre Bildungsarbeit mit Übungen zum Stille-sein. Wenn geredet wird, soll leise geredet werden. Die Geräte sollen zart angefasst werden und die Bewegungen sollen eine sanfte, schwebende Anmut haben. Die Montessori ist eine Italienerin.

Die Erziehung zur Stille, zur Arbeit ohne Geräusch ist denkbar einfach. Man braucht keine Strafaufgaben, keine donnernden Machtworte. Man muss nur mit lächelnder Konsequenz die Verbesserung fordern. «Du hast die Türe zugeschlagen. Bitte schliesse sie noch einmal leise.» — «Geh an Deinen Platz zurück und komme leise nach vorn.» — «Nehmt die Bücher noch einmal hervor und schliesst sie leise.»

Das ist das eine, das andere ist das Vorbild des Lehrers. Er selbst muss leise auftreten und leise sprechen. Er muss die Klasse daran gewöhnen, auf zarte Winke, ein Kopfnicken, eine Bewegung der Hand zu reagieren.

Mit diesen verblüffend einfachen Mitteln kann man schon in wenigen Tagen den Lärm aus einer Klasse verbannen. Wenn die Gewöhnung an Ruhe sich verfestigt, kann man sofort Freiheiten dekretieren: man kann leises Sprechen hie und da gestatten und eine gewisse stille Bewegungsfreiheit erlauben. Eine solche Klasse bietet ein erfreuliches Bild: Freiheit auf der Basis von Beherrschtheit. Bändigung des Lauten. Jene Verzerrung des Kindes zum Musterschüler, zum eiförmigen Herdentier ist damit abgewehrt.

Man muss die Kinder die Schönheit des Leisen, Gedämpften erkennen lassen und ihre Empfindlichkeit gegen das Lärmige, Polternde steigern. Das Pöbelhafte, Barbarische in jeder Hinsicht soll ihnen auf die Nerven gehen.

Wir wollen nicht übersehen, dass Lärm nicht nur ein Mangel an Subtilität oder Hemmungsenergie ist, sondern auch eine Form des Sich-zur-Geltung-bringens, der Diktatur. Mit Brüllen und Strampeln versucht der Säugling seine Umgebung zu tyrannisieren, Beachtung zu erzwingen. Viel von diesen Zügen haftet auch noch dem Lärm der Schulstube an. Es ist der Versuch, aus den Gleichgestellten herauszuragen, nicht in der Masse unterzugehen.

So ist die Erziehung zur Stille nicht nur ein Element äusserer Ordnung, die Herstellung einer Atmosphäre, in der gelernt und gelehrt werden kann, sondern sie ist trotz ihrer Banalität und Einfachheit ein Mittel der Erziehung. Ein äusserliches nur, das nicht allzu tief dringt, aber ein Ansatzpunkt, eine Vorbedingung.

Man wird nun leicht finden, einer stillen Klasse etwas Dressiertes, Gedrilltes und Unkindliches an. Die Kinder seien voll überströmendem Temperament und sollten ihr eigenes wildes Leben leben dürfen. Man dürfe sie nicht vorzeitig in ein steifes Erwachsensein hineinpressen. Prinzipiell wird man diese Vorwände ganz einfach als richtig hinnehmen müssen. Schule ist im Grunde etwas Unkindliches, soweit man das Kind im Sinne der Entwicklungsstufen Pestalozzis als «Werk der Natur» ansieht; ein leichtes Element der Vergewaltigung liegt in ihrem Wesen. Eine Aufgabe des Lehrers ist es, dieses Moment zurückzustellen und zu verschleiern; in diesem Falle das Leise, Diskrete zu einem Spass, einem Sport zu gestalten. Die Kinder sollen, was sie tun müssen, mit Freude tun. Es ist dies — wir wollen ja aufrichtig bleiben — ein Trick. Das rohe kategorische Fordern verbirgt sich hinter Liebenswürdigkeit. Aber ein guter Lehrer muss auch ein wenig Artist sein können und gelegentlich spielerische Mittel anzuwenden wissen.

Heinrich Burckhardt.

# Jahresberichte und Auszüge aus den Jahresrechnungen 1946 des Schweizerischen Lehrervereins, seiner Institutionen, Stiftungen, Kommissionen und Sektionen

Fortsetzung und Schluss

## Sektionsberichte

1. Zürich. 1. Mitgliederbestand am 31. 12. 1946: 2385 (1945: 2328).

2. Finanzielles: Korrenteinnahmen Fr. 15 418.90; Korrentausgaben: Fr. 14 811.50; Vorschlag im Korrentverkehr Fr. 607.40. Jahresbeitrag Fr. 8.—.

3. Vereinsorgane: Generalversammlung: Keine. — Delegiertenversammlungen: 2. — Präsidentenkonferenz: 1. — Kantonalvorstand: 22 Sitzungen des Vorstandes, 16 Sitzungen des Leitenden Ausschusses.

4. Wichtige Geschäfte: Haben Volksschullehrer, welche in der Wiederwahl nicht bestätigt wurden, Anspruch auf ein Ruhegehalt? — Rechtsberatung in verschiedenen Fällen. — Teuerungszulagen. — Leistungsgesetz. — Bestätigungswahlen der Primarlehrer. — Vikariatsentschädigung für Lehrer, die als Geschworene amten. — Unstimmigkeiten am Unterseminar Küssnacht. — Eingabe betreffend Verwaltungsgerichtsbarkeit.

5. Der «Pädagogische Beobachter», Beilage zur SLZ, 19 Nummern.

2. Bern. Wie die Lehrerschaft der ganzen Schweiz forderte der bernische Lehrerverein den *Reallohnansgleich*, die *Erhöhung der gesetzlichen und versicherbaren Besoldung* und die *Anpassung der übrigen Einkünfte* seiner Mitglieder (Naturalien, Entschädigung für ergänzenden Unterricht u. a.) *an die steigenden Lebenskosten*. Als Haupterfolg war die Annahme des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes zu buchen; nicht befriedigt hat die Höhe der Teuerungszulagen für 1947; die Sanierung der Versicherungskasse und der erste Schritt zur Höherversicherung stehen bevor, ebenso eine Neueinschätzung der Naturalien und Naturalienentschädigungen.

Der *Ueberfluss an Lehrkräften* ist schon jetzt einem spürbaren *Mangel* gewichen. Eine Verschärfung wird für Schule, Volk und Lehrerstand grosse Gefahren bringen; dem muss mit allen Mitteln begegnet werden. Das nächstliegende ist die Verbesserung der Lebensbedingungen des Lehrerstandes, ein anderes die gewissenhafte und, wo es am Platz ist, ermunternde Beratung der Jugend. Mit Nachdruck setzte sich der Bernische Lehrerverein für die Erhöhung der *Ausbildungs-Stipendien* ein; ein schöner Erfolg steht in Aussicht. Misslungen sind dafür die jahrelangen Bemühungen um ein *fünftes Seminarjahr*. Mit den Behörden hat es auch die Mehrheit der Lehrerschaft in dieser Frage an Weitsicht und Sachlichkeit fehlen lassen.

Die Fälle von *Verleumdungen der Lehrerschaft* sind seltener geworden; mehrere *Sprengungsfälle* fanden eine gütliche Erledigung; immer noch wird zu viel und zu unüberlegt körperlich geächtigt, und die Lust um Kleinigkeiten oder wegen persönlicher Ueberzeugungen zu streiten nahm zu, als der Druck der Kriegsgefahr schwand. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Streit mit einer grossen Gemeinde, deren Besoldungsreglement unseres Erachtens nicht mit dem geltenden Gesetz übereinstimmt.

Die *Unterstützungsfälle* waren wenig zahlreich, aber zum Teil schwer und dringlich. Dem SLV gebührt der Dank für grosses Verständnis und Entgegenkommen. Die Beiträge an inländische Hilfswerke wurden stark abgebaut; wir müssen nun auch für die notleidenden Lehrkräfte jenseits der Landesgrenzen etwas aufbringen und uns, wenn auch mit Bedacht und Zurückhaltung, an der Wiederaufnahme internationaler Beziehungen beteiligen.

Wider alles Erwarten nahm die *Geschäftslast* der Behörden seit dem Kriegsende stark zu, so dass ein Entscheid über Abbau oder Ausbau unvermeidlich geworden ist.

3. Luzern. Im Mittelpunkt des Vereinsjahres stand die Jahresversammlung vom Palm-Montag. Es war gelungen, Prof. Dr. Paul Häberlin für einen Vortrag über das Thema: «Der Aufbau des Charakters» zu gewinnen. Der grosse Gelehrte verstand es, den Vortrag äusserst klar, tief sinnig und fesselnd zu gestalten, so dass die Stunde für jeden zum bleibenden Gewinne wurde. Den Gedanken, die Tagung zu einer eigentlichen Pestalozzifeier

zu gestalten, hatte man fallen gelassen, und doch wehte über der Versammlung der Geist des grossen Erziehers. Das bewirkte schon das prächtige Eröffnungswort von Vize-Präsident Dr. Fritz Blaser, der die Versammlung für den verhinderten Präsidenten trefflich leitete. Pestalozzegeist strömte aber auch aus den prächtigen Vorträgen des Mädchenchores von Hedwig Schnyder, und am Nachmittag konnten wir in der Bürgerbibliothek eine eigens für die Tagung geschaffene Ausstellung von Dr. Schnellmann besuchen, die «Pestalozzi im Bild» vorführte, interessante Aufschlüsse bot und unbekannte Beziehungen aufdeckte. Dr. Martin Simmen überbrachte in feiner Aussprache die Grüsse des Zentralvorstandes. Als neues Vorstandsmitglied wurde Fr. Dora Ehrler, Luzern, als neuer Vertrauensmann Schulhausvorstand F. J. Schmid, St.-Karli-Schulhaus, Luzern, gewählt. Die Versammlung verlangte dringend die Aufhebung des «*numerus clausus*» für die Seminarien, um dem drohenden Mangel an qualifizierten Lehrpersonen rechtzeitig zu steuern.

Wenn auch die standespolitischen Interessen der Lehrerschaft in unserm Kanton in erster Linie durch den Lehrerverein des Kantons Luzern, dem alle Lehrpersonen der Volksschulstufe obligatorisch angehören, vertreten werden, so kann sich die Sektion doch nicht auf ideelle Bestrebungen beschränken. Es hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, dass unser kantonaler Lehrerverein, der gleichzeitig die Geschäfte der Kantonalversammlung besorgt, dessen Statuten der Genehmigung des Erziehungsrates unterliegen und der finanziell auf den Staat angewiesen ist, nicht immer die Organisation ist, in welcher unsere Anliegen völlig unbefangen besprochen werden können. So bleibt der Sektion als freiem und unabhängigem Berufsverband eine wichtige Aufgabe, und wir freuen uns, in unsern Reihen die aufgeschlossene und standesbewusst denkende Lehrerschaft zu sammeln und für ihre Interessen einzustehen.

Durch Mitteilungen, die wir von Zeit zu Zeit an alle Mitglieder ergehen liessen, versuchten wir, alle über unsere Bestrebungen auf dem laufenden zu halten. Es ist eine dringende Aufgabe unserer Vertrauensleute, überall tatkräftig im Sinne unserer Bestrebungen zu wirken und aufzuklären. Die Besoldungsverhältnisse konnten noch nicht in befriedigender Weise gestaltet werden, die Grundbesoldungen stehen heute um ganze Fr. 300.— über dem Stande von 1919! Das wirkt sich besonders schlimm für die Pensionen aus. Die Frage der Pensionen steht gegenwärtig im Vordergrund unseres Interesses, und wir müssen auf baldige Lösung der unhaltbaren Zustände dringen. Alle Aufmerksamkeit wird auch die Totalrevision des Erziehungsgesetzes fordern. Die Lehrerschaft ist erfreulicherweise eingeladen worden, ihre Wünsche vorzubringen und zu begründen, schon bevor ein fertiger Entwurf vorliegt. Nach Vermögen hat sich die Sektion auch in den Dienst der Hilfsaktionen des SLV gestellt. Umgekehrt durften wir uns auch an dessen Fürsorgeeinrichtungen wenden und fanden auch dieses Jahr wieder willig Gehör. Wir danken hiefür im Namen der vom Unglück Betroffenen herzlich.

Im November hatten wir die grosse Freude, dass unser Gründungsmitglied und langjähriges Mitglied des Zentralvorstandes, alt Rektor Ineichen in Luzern, in voller geistiger und körperlicher Frische den 80. Geburtstag feiern konnte.

4. Gotthard (Uri, Schwyz, Unterwalden). Gegründet 8. Oktober 1904.

Auch dieses Jahr wurde der Einladung der engbefreundeten Nachbarsektion Luzern zum Besuche der Jahresversammlung am Palm-Montag Folge geleistet.

Von unserer Jahresversammlung wurde wegen langdauernder Krankheit des Präsidenten Umgang genommen. Die vorgesehene Betriebsbesichtigung der Tunnelbauten an der Gotthardbahnstrecke zwischen Brunnen und Flüelen wurde gemeinsam mit der gesamten Lehrerschaft der Kantone Uri und Schwyz, die von den HH. Schulinspektoren hiezu eingeladen wurde, vorgenommen. Die Teilnehmer waren sehr befriedigt über das Gebotene.

Der Vorstand hatte auch dieses Jahr verschiedene schwierige

Probleme zu erörtern. Eine grosse Sorge ist und bleibt die erpriessliche Werbung neuer Mitglieder.

Aus Gesundheitsrücksichten ist der Berichterstatter vom Lehr- amte zurückgetreten. Er wünscht der Sektion Gotthard und dem SLV recht gutes Gedeihen und besten Erfolg. Seinen Mitarbeitern zu Stadt und Land sagt er herzlichen Dank.

**5. Glarus.** Das Jahr 1946 stand im Zeichen der Besoldungsbe- wegung. Einstimmig hat die Landsgemeinde einem Besoldungs- gesetz zugestimmt, das, wenn es auch nicht ganz die Forderun- gen der Lehrerschaft erfüllt, immerhin eine längst fällig gewesene Besserstellung der Lehrer gebracht hat. Danach beträgt nun der Mindestgrundgehalt für Primarlehrer Fr. 5000.—, für Sekundar- lehrer Fr. 6500.—. Die staatliche Alterszulage wurde von Fr. 1200.— auf Fr. 1800.— erhöht. Mit Ausnahme des Hinter- landes haben auch alle Gemeinden zusätzliche Gemeindegulagen beschlossen. — Zwei Hauptkonferenzen brachten Referate von Dr. A. Guggenbühl über kulturelle Aufgaben des Lehrers und von Dr. Schöb über den Werdegang und den Aufbau der Schweizerischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Die Filialkonferenzen befassten sich mit der Besoldungsvorlage (Re- ferent: Th. Luther, Mollis) und dem Entwurf zu einem neuen Lehrplan (Referent: J. Hefti, Haslen). Daneben sprachen in der Filiale Hinterland die Kollegen S. Blumer, Schwanden (Arbeits- prinzip, anschliessend Lektion) und W. Ackermann, Netstal (Geld, gut oder böse?). Im Sernftal referierte M. Baumgartner jun., Engi, über den staatsbürgerlichen Unterricht, und W. Stauf- facher, Matt, las eine eigene Novelle. Die Filiale Mittelland be- fasste sich mit Jugendschriftenfragen, und J. Stähli, Glarus, sprach über die Schaffung eines neuen Lesebuches für die 4. Klasse. Die Kollegen des Unterlandes und von Weesen und Schänis besichtigten unter Führung von alt Landammann J. Mül- ler und Kollege H. Thürer, Mollis, den Freulerpalast.

**6. Zug.** 1. Gründungsjahr 1894. Die Sektion Zug des SLV besteht als selbständige Berufsorganisation neben dem — prak- tisch die gesamte zugerische Lehrerschaft umfassenden — «Kan- tonalen Lehrerverein» und der Sektion Zug des «Schweizerischen katholischen Lehrervereins».

2. Mitgliederzahl: 50 Sektionsmitglieder und 4 Einzelmitglie- der; Abonnenten der SLZ: 34.

Durch Todesfall verloren wir 2 liebe Kollegen: a. Lehrer Xaver Graber in Hagendorn, langjähriger Präsident des Kanton- alen Lehrervereins und pflichtgetreuer Kassier der Lehrerpens- ionskasse; a. Sekundarlehrer Adolf Köpflin in Baar.

3. Der Vorstand blieb unverändert. Generalversammlung am 16. Februar 1946, mit Referat von Herrn Grundbuchgeometer Paul Dändliker «Die Rolle der Verbannten in der Schlacht am Morgarten im Lichte neuer Forschung». Delegierte: 2. Vor- standssitzungen: 2.

4. Mitgliederbeiträge: 2 Fr. Vermögensbestand am 31. Dezem- ber 1946: Fr. 338.93.

Die Besoldungskämpfe, die auch im Kanton Zug heftig ent- brannt sind, werden von dem umfassenderen «Kantonalem Leh- rerverein» organisiert. Wir hoffen, in Bälde von einem, für un- sern Stand günstigen Ausgang derselben berichten zu können.

**7. Freiburg.** Gegründet 1905. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des Jahres 1946: Sektionsmitglieder: 87; Einzelmit- glieder: 6; Total: 93.

Der Kassabestand von Fr. 690.18 ergibt eine Vermögensab- nahme von Fr. 168.67. Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, musste eine Erhöhung des Sektionsbeitrages um Fr. 2.— be- schlossen werden.

**Berufsangelegenheiten:** Es war wiederum die Besoldungsfrage, die den Vorstand und die Sektion das ganze Jahr beschäftigte. Sie muss endlich gelöst werden. Wir übergaben jedem Mitglied des Grossen Rates, das bei uns die Besoldungen bestimmt, eine Aufklärungsschrift und bearbeiteten die Grossräte einzeln für un- sere Sache. Der abtretende Grosse Rat hat wenigstens die Teu- rungszulagen von 1946 auch für das kommende Jahr bewilligt; der neue Grossrat aber muss nun die Besoldungsfrage zu lösen suchen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns mit den Staatsbeamten zum Besoldungskampf zu vereinigen.

Nach Jahren wertvoller Arbeit im Zentralvorstand des Kan- tonalverbandes tritt Kollege August Hänni in Kerzers von seinem Amte zurück und wird durch Fritz Lerf, Turnlehrer in Murten, ersetzt.

Am 26. Januar wurde in Murten eine bescheidene Pestalozzi- feier veranstaltet, die durch Lieder einer Schulklasse und mu- sikalische Beiträge eines kleinen Schülerorchesters verschönert wurde. Der Sektionspräsident Dr. E. Flückiger hielt ein Referat über das Leben und das Werk Pestalozzis.

Zum engeren Zusammenschluss der Mitglieder wurde ein Herbstausflug ins Greyerzerland ausgeführt. Der Besuch galt dem im Entstehen begriffenen freiburgischen elektrischen Gross- kraftwerk Rossens.

Bei Anlass unserer Jahresversammlung vom 7. Dezember bot uns in Freiburg Herr Oberst Karl Schneider, der Direktor der eidgenössischen Landestopographie, in einem ausgezeichneten Referat einen Einblick in die neuen Landeskarten der Schweiz.

In der Untersektion Murten hielt Kollege Robert Hans auf der Burg vor seinem Wegzug an die Schweizerschule von Ca- tania einen wertvollen Vortrag über das Volkstheater.

**8. Solothurn.** Die Sektion Solothurn des SLV wurde 1894 gegründet und zählte im Jahr 1946 642 Mitglieder; davon sind 51 Freimitglieder. Bis an einen kleinen Rest gehören der Sektion sämtliche Primar- und Bezirkslehrer und -Lehrerinnen an. Dazu kommen vereinzelte Lehrkräfte der Kantonsschule und der Be- rufsschulen. Der Solothurnische Lehrerbund, dessen Zentralaus- schuss zugleich die Geschäfte der Sektion führte, bemühte sich im Jahre 1946 mit Erfolg um die Anpassung der Lehrerbesol- dungen an die verteuerten Lebenshaltungskosten. Am 22. Dezem- ber wurde das neue Lehrerbesoldungsgesetz nach einer sorg- fältig durchgeführten, intensiven Propaganda bei einer 50prozent- igen Stimmbeteiligung mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Das Gesetz bestimmt die Minimalbesoldungen, welche die Ge- meinden und Bezirksschulkreise an die Lehrerschaft auszurich- ten haben. Sie betragen neu für die Primarlehrerinnen Fr. 5500.— bis 8200.— plus Wohnung bzw. eine entsprechende Barvergütung, für die Primarlehrer Fr. 6000.— bis Fr. 8700.— plus Wohnung bzw. Entschädigung; für die Bezirkslehrer Fr. 8400.— bis Fr. 11 100.— (keine Wohnungsentschädigung). Das Maximum wird mit 12 Dienstjahren erreicht. Lehrer an ungeteilten Schulen (Ganzschulen und solche an Hilfs- und Spezialklassen mit zu- sätzlicher Ausbildung erhalten eine Zulage von Fr. 500.—. Den Gemeinden und Bezirksschulkreisen steht es frei, zu diesen An- sätzen noch örtliche Zulagen zu gewähren. In den oben erwähnten Maximalansätzen sind Fr. 1500.— staatliche Altersgehaltszu- lage inbegriffen. Der Staat leistet ausserdem den Gemeinden Beiträge in der Höhe von 10—90 % sowohl an die minimal vor- geschriebenen Besoldungen wie auch an die, darüber hinaus- gehenden Ortszulagen der Gemeinden. Die staatliche Altersge- haltszulage ist im Jahre 1941 von Fr. 1000.— auf Fr. 1500.— er- höht worden und bedarf daher noch der Anpassung an die sei- ter erfolgte Vertauierung der Lebenshaltungskosten. Ebenso sind die Wohnungsentschädigungsansätze revisionsbedürftig. Das Ge- setz ordnet auch die Altersehrungen. Die Lehrer sollen gleich gehalten werden wie das Staatspersonal, bestimmt das neue Ge- setz. Hier wird nach 25 Dienstjahren ein halber Monatsgehalt ge- spendet und beim Rücktritt vom Amt ebenfalls ein halber Mo- natsgehalt plus für jedes Jahr mehr noch einen Zwanzigstel eines halben Monatsgehaltes, so dass beim Rücktritt nach 45 Jahren das Ehrengeschenk auf einen ganzen Monatslohn an- steigt. In Fällen der Krankheit beziehen die Lehrkräfte 6 Mo- nate die Besoldung voll und weitere 6 Monate halb. Der Regie- rungsrat kann, wenn es die Verhältnisse rechtfertigen, die volle Lohnzahlung auf ein ganzes Jahr ausdehnen. Wesentlich ist auch die Bestimmung, dass der Kantonsrat nun die Kompetenz hat, bei Schwankungen der Lebenshaltungskosten die Minimalbesol- dungen den veränderten Verhältnissen anpassen zu dürfen. Ge- genüber dem bisherigen Besoldungsgesetz vom Jahre 1919, das für die Lehrerinnen eine Grundbesoldung von Fr. 3200.—; für die Primarlehrer Fr. 3500.— und für die Bezirkslehrer Fr. 4800.— bei einer allen zukommenden staatlichen Alterszulage von Fr. 1000.— vorsah, ist nun ein tüchtiger Schritt aufwärts getan worden. — Schon vor der Neuordnung der Besoldungen gelang es am 31. März des Berichtsjahres, ein neues Gesetz über die

Lehrerpensionskasse (Rothstiftung) glücklich unter Dach zu bringen. Durch neue Bestimmungen wurde der Staatsbeitrag von 4 auf 7% erhöht. Zudem trägt nun auch der Staat an die Nachzahlungen, welche nötig werden, die Hälfte bei. Der Beitrag der Versicherten ist im Gesetz auf 6% angesetzt. Seit 1936 leistete die Lehrerschaft 7%. Ihre freiwillig übernommene Mehrleistung zur Sicherung des finanziellen Gleichgewichtes der Kasse fällt nun dahin. Nachdem durch diese Sanierungsmassnahmen die versicherungstechnische Bilanz ausgeglichen ist, wird nun auch die anrechenbare Besoldung eine rund 50prozentige Erhöhung erfahren können. Die Lehrerschaft schlägt vor, die anrechenbare Besoldung für die Lehrkräfte der Primarschule auf Fr. 7500.—, für diejenige der Bezirksschule auf Fr. 9000.— zu erhöhen. Damit wäre nicht die ganze Besoldung versichert, aber wir streben an, die kommende AHV nicht in die Lehrerversicherungskasse einzubauen, sondern als private Versicherung jedes Einzelnen bestehen zu lassen, wenn es so weit ist. Im Berichtsjahre sind die neuen versicherbaren Besoldungen, welche der Kantonsrat zu bestimmen hat, noch nicht festgesetzt worden. Vorerst war die neue Bilanz abzuwarten und sodann fand der Kantonsrat nicht Zeit, auch noch diese Fragen zu behandeln. Die Teuerungszulagen an die Pensionierten der Lehrerversicherungskasse sind wie bisher die nämlichen wie beim Staatspersonal. Neben diesen beiden grossen Aktionen traten alle übrigen sich jährlich wiederholenden Geschäfte im Jahre 1946 in den Hintergrund. Doch möchten wir nicht unerwähnt lassen, dass die Sektion Solothurn dem Wunsche des ZV und der Delegiertenversammlung des SLV, Solothurn möchte die Durchführung der Delegierten- und Jahresversammlung des SLV im Jahre 1947 übernehmen, gerne entsprochen hat. Die Lehrerschaft der Stadt und des Kantons Solothurn freut sich, nach einem Unterbruch von 19 Jahren wieder einmal Tagungsort des Schweiz. Lehrervereins zu werden.

**9. Baselstadt.** Der Basler Lehrerverein konnte im Berichtsjahr auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Feier wurde in Verbindung mit der Jahres- und Delegiertenversammlung des SLV am 6./7. Juli 1946 begangen und nahm, wie die Tagung des SLV selber, einen schönen Verlauf.

Ein Versuch, den Basler Primarlehrerverein, um dessen Weiterexistenz sich eine Gruppe von Kollegen bemüht, mit dem Basler Lehrerverein zu fusionieren, scheiterte an den separatistischen Tendenzen. Wir werden die Angelegenheit weiter im Auge behalten.

Wir bemühten uns die beruflichen Interessen der Mitglieder durch die Gründung von pädagogischen Arbeitsgruppen.

Zu erwähnen sind einige Führungen durch Kunstsammlungen und durch den Bahnhof SBB.

Mit grosser Freude stellten wir uns für den Empfang und für die Verabschiedung jener Holländer Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung, welche der SLV für einen Erholungsurlaub in der Schweiz einlud. Wir beteiligten uns mit schönem Erfolg an den Hilfsaktionen des Schweiz. Lehrervereins zugunsten der notleidenden Kollegen in Wien und der Lehrerskinder in Budapest.

Für 1946 erreichten unsere Teuerungszulagen etwa 28%. Für 1947 sind sie auf 40—45% erhöht worden. Die Basler Lehrerschaft geniesst also auch 1947 noch nicht den vollen Teuerungsausgleich.

Interessant ist die Feststellung in einem regierungsrätlichen Bericht zur Frage des Lehrernachwuchses, nach welcher Feststellung die Primarlehrer besser bezahlt werden müssten, wenn man dem drohenden Lehrermangel wirksam vorbeugen wolle.

**10. Baselland.** I. *Mitgliederzahl* am 31. 12. 46: 417. I. Ordentliche Mitglieder 355 (wovon 260 Primar-, 50 Sekundar-, 22 Bezirks-, 15 Anstalts-, 4 Gewerbelehrer, 2 Schulinspektoren und 2 andere Mitglieder). II. Beitragsfreie Mitglieder 68 (nämlich 3 Ehrenmitglieder, 46 Pensionierte und 13 Stellenlose). Bei 13 Eintritt und 12 Austritten beträgt die Zunahme gegenüber 1945 ein Mitglied.

2. *Jahrhundertfeier* des LVB am 12. 1. 46. Herausgabe einer Gedenkschrift.

3. *101. Jahresversammlung*: 25. 5. 46 in Liestal. Geschäfte: Genehmigung des Jahresberichtes, des Rechenschaftsberichtes und der Jahresrechnung. Kurzreferat von Fräulein Ch. Broglio «Das Frauenstimmrecht». — Beschlüsse: a) Jahresbeitrag

Fr. 24.— (inbegriffen das Abonnement der obligatorischen SLZ und Beiträge an den SLV und das Angestelltenkartell Baselland). Ausserdem wird ein Sonderbeitrag von Fr. 12.— erhoben zur teilweisen Deckung der Propagandakosten für das passive Wahlrecht. b) Eingabe an die Behörden, es sei die Mitgliederzahl des Erziehungsrates von 11 auf 12 zu erhöhen und der neue Sitz den Lehrerinnen zu überlassen (abgelehnt!). c) Den Lehrerinnen wird ein Beitrag von Fr. 200.— in den Kampffonds für das Frauenstimmrecht bewilligt.

4. Der *Vorstand* (11 Mitglieder, siehe Lehrerkalender) hat 14 Sitzungen abgehalten.

5. *Delegierte* im SLV: 6 (siehe Lehrerkalender).

6. *Aus der Arbeit*: Propaganda für das Schulgesetz, für das Stipendengesetz und für das passive Wahlrecht (alle Vorlagen vom Volk angenommen). Eingabe zum Steuergesetzentwurf. Bemühungen mit andern Arbeitnehmerverbänden zur Erlangung angemessener Teuerungszulagen und Antrag auf ihre teilweise Mitversicherung. Besprechung des Reglements über die Schulinspektion. Sammlung für kriegsgeschädigte Lehrerfamilien. Einige Unterstützungsfälle werden behandelt. In einem Streitfall zwischen zwei Kollegen konnte Verständigung herbeigeführt werden. Jubiläumsgeschenk an fünf Kollegen. Verkauf von 130 Lehrerkalendern.

**11. Schaffhausen.** Das abgelaufene Vereinsjahr zählt wieder zu den Normaljahren. Für die Lehrerschaft zeigen sich immer deutlicher die unangenehmen Seiten der Nachkriegszeit. Die öffentlichen Funktionäre sehen sich immer mehr genötigt, energisch für ihre Lohnforderungen einzutreten. Die Teuerungszulagen blieben im Jahre 1946 immer noch weit hinter der steigenden Teuerung zurück. Gemeinsam mit dem Kartell staatlicher Funktionäre wurde schon im August eine Eingabe an den Regierungsrat gerichtet, worin eine Herbstzulage verlangt und eine Neuordnung der Teuerungszulagen für 1947 angeregt wurde. Die Herbstzulagen wurden schliesslich bewilligt. Eine langwierige Angelegenheit wurden die Teuerungszulagen 1947, die aber schliesslich doch genau nach Antrag der Personalverbände vom Kantonsrat beschlossen wurden. Das Jahr 1947 ist insofern ein Wendepunkt, als die Gemeinden wieder ihren Anteil an die Zulagen für die Lehrer ausrichten müssen. Erfreulicherweise hat dies nirgends zu Schwierigkeiten geführt. Der Vorstand hatte sich mit der neuen Ortsverfassung von Beggingen zu beschäftigen, worin ein Passus lautet: «Amtierende Lehrer dürfen der Schulbehörde nicht angehören». Beggingen ist das einzige Dorf des Kantons, welches diese seltsame Einstellung zur Lehrerschaft einnimmt. In mehreren Schulbehörden gehören Lehrer als vollberechtigte Mitglieder an. Der Lehrerverein sowie die Lehrer von Beggingen reichten beim Bundesgericht Beschwerde ein. Die Gemeinde Beggingen hat darauf in aller Form erklärt, dass diese Vorschrift nur auf Lehrer, welche an der Gemeindeschule von Beggingen amten, anzuwenden sei, womit die Aktivlegitimation des KLV hinfällig wird.

Der Verein stellenloser Lehrer hat sich mangels Mitglieder im Berichtsjahr aufgelöst. Langsam aber stetig schreitet die Reform der Lehrerbildung vorwärts. Vorerst wurde die dringliche Forderung der Lehrerschaft auf Anstellung eines hauptamtlichen Seminarlehrers erfüllt. Auf Vorschlag des einstimmigen Erziehungsrates wählte der Regierungsrat auf dem Berufswege Pfarrer Arthur Rich in Hemmental (Schaffhausen).

Erfreulicherweise kommen nun auch für die stellenlosen Lehrerinnen bessere Zeiten. Auf das Frühjahr 1947 sind nicht weniger als sechs Stellen für Lehrerinnen zu besetzen.

Auch im abgelaufenen Berichtsjahre arbeitete der KLV im engsten Einvernehmen mit dem Schweiz. Lehrerverein, dem die eindeutige Stellungnahme in der Frage der Anpassung der Gehälter an die Lebensverhältnisse besonders zu danken ist. Die Sektion Schaffhausen ist für das Verständnis, welches er beim Zentralverein mit seinen Anliegen stets findet, dankbar. Eine Anerkennung mag darin gesehen werden, dass die Schaffhauser Lehrer fast hundertprozentig dem SLV angehören. Nur noch kaum ein halbes Dutzend begnügen sich damit, die Früchte zu ernten, welche ihnen die Solidarität der andern verschafft.

**12. Appenzell A.-Rh.** Der Lehrerverein von Appenzell A.-Rh. zählte am Ende des Berichtsjahres 169 aktive und 40 pensionierte Kollegen, total 209 Mitglieder. Im Berichtsjahr gestor-

ben sind die beiden Aktivkollegen P. Sonderegger (Gais) und Reallehrer O. Pfiffner (Stein) sowie der Altkollege A. Stricker (Urnäsch). Stellenlose Kollegen weist unser Mitgliederverzeichnis keine mehr auf; denn auch in unserm Kanton macht sich bereits ein gewisser Lehrermangel bemerkbar. Zu befürchten ist sogar, dass in nächster Zeit in vermehrtem Masse Kollegen nach besser zahlenden ausserkantonalen Gemeinden abwandern werden, dies vor allem dann, wenn die Landsgemeinde 1947 das verdierte Besoldungsgesetz verwerfen sollte.

**Aus der Jahresarbeit:** Der Vorstand erledigte die Geschäfte des abgelaufenen Jahres, das in mehrfacher Beziehung ein bewegtes und arbeitsreiches war, in 7 Sitzungen und berief die Abgeordneten zu zwei ordentlichen und zu einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung ein. Seit einiger Zeit steht der Vorstand in enger Zusammenarbeit mit einer neubestellten dreigliedrigen Pressekommission, deren hauptsächlichste Aufgabe darin besteht, wirksam in den Lohnkampf einzugreifen. Die Beratungen in den Behörden über die Revision des «Gesetzes über die Beteiligung des Staates an den Lehrerbesoldungen» konnten auch in diesem Jahre noch nicht gänzlich abgeschlossen werden. Erst die Landsgemeinde im April 1947 wird endgültig über die vom Lehrerverein schon im August 1945 geforderte Gesetzesrevision zu befinden haben. (Detailberichte über diese Materie siehe Lehrerzeitung 1946, S. 728, 886.) Langwierige Bemühungen des Lehrervereins brachten den Pensionierten endlich eine bescheidene Besserstellung, indem der Regierungsrat beschloss, aus Mitteln des Kantons und des Hilfsfonds der Lehrerpensionskasse die Renten für die Jahre 1946 und 1947 um 20 % zu erhöhen. — Die Frühjahrs-Delegiertenversammlung genehmigte die Rechnungen und sah sich infolge chronisch gewordener Defizite genötigt, den Jahresbeitrag von Fr. 6.— auf Fr. 7.— zu erhöhen. Dem Revisionsbericht der Lehrerpensionskasse war zu entnehmen, dass der Rechnungsabschluss aus verschiedenen Gründen ein nur scheinbar günstiger ist. Aus diesem Grunde, und weil in nächster Zeit mit einer wesentlichen Heraussetzung der nachgerade unmöglich gewordenen Rentenansätze zu rechnen ist, wurde verlangt, es sei unverzüglich ein versicherungstechnisches Gutachten einzuholen, um so die Grundlagen für eine Neugestaltung der Pensionsverhältnisse zu gewinnen. Durch Vermittlung des Lehrervereins wurde ein Kollektivvertrag für eine Haftpflichtversicherung der Lehrer abgeschlossen.

Die Kantonalversammlung vom 20. Juni in Hundwil nahm den ausführlichen und wohlgeformten Jahresbericht des Präsidenten entgegen. In einer lebhaften Diskussion setzte sich die Versammlung mit der Frage der sehr dringend gewordenen Besserstellung unserer Rentner auseinander und leitete damit eine Aktion ein, die zu dem oben erwähnten Resultate führte. Im Mittelpunkt der Konferenz stand der vorzügliche, von gründlicher Sachkenntnis zeugende Vortrag von Seminardirektor Dr. W. Guyer über «Die Scheu vor Pestalozzi».

Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: Präsident: H. Frischknecht, Herisau (bisher); Vizepräsident: Prof. W. Schlegel, Trogen (bisher Beisitzer); Kassier: H. Kaufmann, Lutzenberg (neu); Aktuar: H. Altherr (bisher); Beisitzer und Statistiker: A. Fetz, Wolfhalden (bisher Vizepräsident).

Eine rege Tätigkeit entwickelten im abgelaufenen Jahre ebenfalls die drei Bezirkskonferenzen. Besonders gut beraten war die Konferenz Hinterland mit ihrem Thema «Zur pädagogischen Situation der Gegenwart». Das einleitende Votum, dem Auseinandersetzungen zweier Parlamentarier (Lindsay, Labour-Abgeordneter im englischen Parlament und Nationalrat Spindler) und eines Pädagogen (Dr. Schohaus) zu Grunde gelegt waren, hielt Kollege E. Züst, Herisau. Die Konferenzen bezogen ferner Stellung zur Frage, ob der Religionsunterricht an den Oberklassen künftig von den Ortsgeistlichen erteilt werden soll. In jedem Bezirkshauptort (Herisau, Teufen und Heiden) wurde die Wanderausstellung der Schweiz. Jugendschriftenkommission gezeigt. Die Ausstellungen waren zeitlich so angesetzt, dass sie jedesmal am Tage der an diesen Orten abgehaltenen Bezirkskonferenzen eröffnet und den Konferenzteilnehmern gezeigt werden konnten. Kollege H. Altherr (Herisau), sprach in diesen Konferenzen über «Jugendschriftenfragen». Schulinspektor P. Hunziker, Mitglied einer interkantonalen Studienkommission zur Erreichung

einer einheitlichen schweizerischen Schulschrift, referierte in allen drei Konferenzen über die Schriftfrage.

In den Frühjahrsferien veranstaltete der Verein für Schullehre und Knabenhandarbeit einen unter der bewährten Leitung von H. Hunziker (Schaffhausen) stehenden Kurs für Wandtafel-skizzieren, an dem über 50 Kollegen teilnahmen.

Zum Schluss sei festgestellt, dass sich der Verkehr mit dem SLV in gewohnt ruhiger und freundlicher Art vollzog. Ein besonderer Dank gebührt der Jugendschriften-Kommission des SLV dafür, dass sie uns die reichhaltige Wanderausstellung für mehrere Wochen kostenlos zur Verfügung stellte.

**13. St. Gallen.** Wir freuen uns, wenn auch die Lehrer einmal lauter Eins verdienen. Die Sektion St. Gallen zählt nach den Angaben des Sekretariates heute nämlich 1111 Mitglieder. Die erste Eins verdient entschieden der nimmermüde Kassier, Willi Hersche in Schänis, dessen Arbeit wir es in erster Linie verdanken, dass die Mitgliederzahl wiederum etwas gestiegen ist. Es ist auch sein Verdienst, dass das Sammelergbnis von Fr. 2091.25 für die Waisenstiftung sich nun erfreulich dem Ziel nähert, pro Mitglied zwei Franken abzuliefern. Eine weitere Eins verdienen die Delegierten und Vertrauensleute, die sich ebenfalls für die Werbung einsetzen und in zeitraubender Arbeit den Einzug besorgen. Die dritte Eins gebührt dem SLV, der auch im abgelaufenen Jahre unsere Hilfsgesuche wohlwollend geprüft und alle bejahend erledigt hat, so dass aus der Waisenstiftung Fr. 4000.—, aus dem Hilfsfonds Fr. 600.— und aus der Kurunterstützungskasse Fr. 400.— in den Kanton St. Gallen flossen. Ein neues Darlehen von Fr. 1200.— hat die Darlehenssumme auf Fr. 2226.20 erhöht. Und die vierte Eins darf unseren Mitgliedern zugesprochen werden, die neben dem städtischen und dem kantonalen Lehrerverein, neben den Stufenkonferenzen und den Fachorganisationen auch dem SLV die Treue hielten.

Die Sektion St. Gallen des SLV bleibt durch die Erledigung von Hilfsgesuchen immer in Fühlungnahme mit dem KLV, was stets eine wirksamere Hilfeleistung ermöglicht. Die Zusammenarbeit zeigt sich aber auch darin, dass viele Anfragen an den Sektionspräsidenten gelangen, der meist irrtümlicherweise als Präsident des KLV begrüsst wird. Er amtet zwar nur als dessen Aktuar; aber «der andere» ist froh, wenn solche Auskünfte von Sektion zu Sektion direkt und ohne «Dienstweg» erledigt werden. Aus der überreichen Traktandenliste des KLV seien nur erwähnt: die Herausgabe des 30. Jahrbuches mit vorwiegend gewerkschaftlichem Inhalt, der Abschluss einer vorteilhaften Berufshaftpflichtversicherung, die Erledigung vieler «besonderer Fälle», die Regelung zeitgemässer Teuerungszulagen und die Revision des Lehrergehaltsgesetzes. Die neue Besoldungsverordnung trat auf den 1. Januar 1947 in Kraft und bedeutet vor allem für die Landlehrerschaft eine wesentliche Verbesserung und darum einen Aufstieg. Der KLV betreut unter einem tüchtigen Geschäftsführer, Werner Steiger in St. Gallen, auch die Wochenbatzenaktion, die bis jetzt ein Sammelergbnis von einer Million Franken stark überschritten hat.

Der Sektionsvorstand verzichtete aus Sparsamkeit auf die Einberufung einer Delegiertenversammlung und nahm daher die Jahresrechnung pro 1945 an der Delegiertenversammlung des SLV in Basel ab.

**14. Graubünden.** Mit 389 Mitgliedern auf Ende 1946 hat die Sektion Graubünden gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 24 Mitgliedern zu verzeichnen. Von der Doppelspurigkeit, die unserer Sektion nur einen zweiten Platz neben dem Bündnerischen Lehrerverein lässt, ist an dieser Stelle schon mehrfach berichtet worden. Die Interessen der aktiven Lehrer werden ganz und gar vom kantonalen Lehrerverein wahrgenommen, dem alle aktiven Lehrkräfte an öffentlichen Schulen angehören. Die Erhöhung der Beiträge für Kantonalverein und Sektion respektive SLV hat sich nun in ungünstigem Sinne geäußert. Die Tätigkeit der Sektion beschränkte sich im abgelaufenen Jahre auf Erledigung der Hilfsgesuche und die kleinen Dienste, zu denen der Zentralvorstand und das Sekretariat aufgerufen haben. Das ist verständlich, weil die Vorstandsmitglieder der Sektion zum Teil auch im BLV mitarbeiten und dort mit der Vorbereitung der neuen Besoldungsvorlage und der Revision der Verordnung für die Versicherungskasse recht stark beansprucht waren.

15. Aargau. Im Berichtsjahr ist Kollege Hans Müller als Präsident des Aarg. Lehrervereins und damit auch als Sektionspräsident zurückgetreten. Hans Müller leitete die Geschäfte von 1928 bis 1946. Schon vorher hatte er dem Kantonalausschuss angehört. Unermüdlich und mit ganzer Hingabe hat er geordnet, geraten und geplant, hat manchem hilfebedürftigen Kollegen geholfen. Er hat dabei Nervenkraft und Gesundheit geopfert und musste die Leitung aus der Hand geben, bevor die von ihm geschickt und weitsichtig eingeleitete Besoldungsrevision beendet war. Er hat sich um die aargauische Lehrerschaft und um das Gedeihen des Schweiz. Lehrervereins bleibende Verdienste erworben.

Auf Ende der Amtsdauer haben als Delegierte des SLV demissioniert die Kollegen Hans Siegrist, Bezirkslehrer in Baden, und Heinrich Geissberger, Bezirkslehrer in Lenzburg. Beide sind als Lehrpersönlichkeiten und Inspektoren im Aargau hoch geachtet und haben neben ihrer vielfältigen beruflichen Tätigkeit immer wieder Zeit gefunden für den kantonalen und schweizerischen Berufsverband.

Als Delegierter muss ferner ersetzt werden Kollege Fritz Felber, Redaktor des Schulblattes. Er wurde in den Zentralvorstand des SLV gewählt, und wir freuen uns, dass der Aargau wieder einen tüchtigen Vertreter in die Leitung des SLV abordnen durfte.

Die Besoldungsrevision hat die ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft des Kantonalausschusses beansprucht, so dass die im letzten Bericht angekündigte Werbeaktion für den SLV nicht zur Durchführung kam. Sie ist aber nicht vergessen. Wir freuen uns, dass auch so die Mitgliederzahl gestiegen ist und wir Anrecht auf einen achten Delegierten haben.

Wir danken zum Schlusse herzlich für die Hilfe, die unsere bedürftigen Mitglieder immer wieder bei den Wohlfahrtseinrichtungen des SLV gefunden haben.

Ueber Besoldungsfragen wurde in der Schweiz. Lehrerzeitung laufend Bericht erstattet, so dass sich hier weitere Ausführungen erübrigen.

16. Thurgau. Unser 1895 gegründeter Verein zählte am Jahresende 550 Mitglieder, die kollektiv auch dem SLV angehören. Der fünfgliedrige Vorstand kam zu 11 Sitzungen zusammen. Die kantonalen Delegierten trafen sich am 27. April in Weinfelden, um sich vom Präsidenten der Grossratskommission über das neue Lehrerbesoldungsgesetz orientieren zu lassen. Man beriet auch über die für das Jahr 1948 geplante Schulausstellung. Am gleichen Ort fand am 12. Oktober die Jahresversammlung statt. Sie befasste sich mit den Massnahmen, die zur Herstellung des Vorkriegsreallohnes zu ergreifen seien. Der Vorstand wurde beauftragt, gleich nach Annahme des Besoldungsgesetzes die kantonalen Behörden um die Ausrichtung einer ausreichenden Teuerungszulage zu ersuchen. Der Vorstand nahm auch an zwei Versammlungen teil, die die Lehrerschaft der grösseren Orte zur Besprechung von Lohnforderungen veranstaltete und denen Erfolg beschieden war.

Zwei früher über Schulgemeinden verhängte Sperren konnten aufgehoben werden. Die Intervention des Vorstandes wurde in einem Falle begehrt. Einem Kollegen wurde der Rechtsschutz, einer Kollegin eine Unterstützung gewährt. Im November beteiligte sich der Lehrerverein an der Grenzlandhilfe (Speisung der Schulkinder in einigen badischen Städten).

17. Ticino. L'attività della Sezione Ticino ADS si è in gran parte svolta anche nel passato anno 1946 in collaborazione con le altre Associazioni magistrali e con il Fronte Unico dei dipendenti statali e dei docenti. Due sono state le questioni che hanno in modo particolare trattenuta la nostra attenzione e richiesto la sollecitudine e gli sforzi collegiali: la discussione dei nuovi organici e la richiesta di una più equa indennità annua di carovita.

Dopo laboriose trattative, gli organici furono approvati dal Lod. Gran Consiglio il 29 ottobre 1946, senza opposizione e sono entrati in vigore il 12 dicembre con effetto retroattivo all'inizio dell'anno scolastico. Il beneficio che ne è derivato è stato specialmente sensibile per le maestre degli asili infantili e per i docenti delle scuole elementari. I maestri dei centri contano di ottenere da parte dei comuni un miglioramento degli stipendi

previsti dall'organico. A conseguire questo scopo, si sono tempestivamente occupate le nostre sottosezioni di Bellinzona e Lugano. Abbiamo motivo di sperare che anche queste rivendicazioni troveranno buona comprensione.

L'indennità di rincaro per il 1947, è stata votata dal Gran Consiglio il 28 gennaio u. s. Benchè le domande del Fronte Unico non siano state accolte integralmente, dobbiamo pur rilevare che le autorità hanno dimostrato spirito di comprensione e le trattative, abbastanza lunghe, sono state contrassegnate da schietta cordialità.

Sistemato così, sia pure in via provvisoria, il problema degli organici, si presenta ora di nuovo la grave questione della Cassa Pensioni, per la quale urgono provvedimenti, per impedire un ulteriore aggravio dello sbilancio tecnico, mentre si dovrà, in pari tempo, modificare la legge, in modo da permettere un aumento dell'onorario assicurato anche ai docenti che hanno più di quaranta anni di età.

Le associazioni magistrali hanno, a più riprese, chiesto che le scuole della durata di 7 mesi siano prolungate tutte di almeno un mese.

Come nei passati anni, la nostra assemblea annuale, tenuta a Bellinzona il 5 maggio 1946, ebbe un felicissimo esito. A dare alla riunione particolare solennità, contribuirono i discorsi del Dr. Mario Jäggi e del Prof. Camillo Bariffi in commemorazione del secondo centenario della nascita di Enrico Pestalozzi. La speciale ricorrenza fu inoltre ricordata con una «Mostra pestalozziana» aperta da giugno a ottobre nella sala apposita della Biblioteca Cantonale. Furono esposte le opere principali di Enrico Pestalozzi in edizioni antiche e recenti, documenti, quadri, riviste e giornali, e una maschera del grande filantropo, avuta con buona parte delle cose esposte, dalla Direzione del Pestalozzianum, alla quale attestiamo qui di nuovo la nostra viva riconoscenza.

Libere, dopo l'adozione degli organici, dall'assillo delle principali rivendicazioni economiche del momento, le associazioni magistrali — la Sezione Ticino compresa — si dispongono per un più ampio e profondo esame di tutti svariati e importanti che interessano la scuola ticinese in tutti i suoi gradi.

La rinnovazione dei poteri cantonali, che ha portato un cambiamento di direzione del Dipartimento della Pubblica Educazione, ha, pur con le discussioni e le vivaci polemiche della stampa politica, attirato maggiormente l'attenzione sulla pubblica scuola.

La nostra Sezione cercherà di attuare, come già si è manifestata l'intenzione di entrare in rapporti con i docenti della vicina Repubblica Italiana.

Nella nostra organizzazione interna non c'è nulla di speciale da rilevare. I nuovi delegati, Zorzi, Vicari, Gervasoni e Armida Ender hanno partecipato all'assemblea di Basilea; il collega Gervasoni presenziò pure alla seduta del Comitato della Cassa Ammalati tenuta in quella occasione.

Il Fondo Orfani ha versato anche nel passato anno sussidi alle famiglie di tre colleghi defunti per l'importo di fr. 1400.—.

### **Klassische Ideenlehre\***

*Die Menschenseele ist wie ein leckes Fass. Sie verschlingt ungeheure Mengen von Vorstellungen und verliert sie immer wieder. Besonnenheit und Bildung bestehen darin, aus der Masse der Erlebnisse das Gute zu behalten.*

\*

*Vorbild und Beispiel sind pädagogisch nur sinnvoll, wenn sie unpersönlich bleiben. Nur die Idee des Guten, die sich in einem Menschen in irgendeiner Form auswirkt, ist beispielhaft, nicht die Nachahmung der persönlichen Erscheinungsweisen und Handlungen.*

\*

*In aller Erscheinungswelt, in allen Phänomenen ist die ewige Idee transparent für den, der ihr zugewendet ist.*

\*) Gedanken aus Vorträgen zur platonischen Ideenlehre in freier Nachbildung.

## Bücherschau

*Vorbemerkung.* Aus Platzmangel war die Lehrerzeitung während längerer Zeit verhindert, Buchbesprechungen zu bringen. Die Sommerzeit, in welcher die Schulnachrichten naturgemäss etwas zurückgehen, gibt endlich Gelegenheit, lange ungenutzte Zurückgelegtes unsern Lesern vorzulegen. Sobald die Schulen wieder in vollem Betrieb sind, drängt sich anderer Stoff vor und deshalb muss beizeiten so viel wie möglich eingerückt sein. Daher die Menge der Besprechungen in dieser Nummer. Wir empfehlen die Rezensionen, die sämtliche aus dem Kreis unserer Leser stammen, gebührender Beachtung. Die Bekanntschaft mit wertvollen Büchern fördert immer, auch wenn sie nicht unbedingt der fachlichen Vorbereitung dient, das Wirken des Lehrers und Erziehers, der darauf bedacht sein muss, neue geistige Güter sich anzueignen und nicht immer bloss zu vermitteln und zu verschenken.

Die Abfassung eines Buches ist fast immer eine respektable kulturelle Leistung, die aber gerade in unserem Lande leider oft nicht voll gewürdigt und nur in seltenen Fällen angemessen entschädigt wird. In unseren kleinen Verhältnissen kommen auch nur kleine Auflagen in Frage; folglich werden die Bücher teuer, wenn sich überhaupt ein Verleger findet. Autoren, die die Drucklegung interessanter Werke aus eigenen Mitteln finanzieren mussten, sind nicht selten.

Zu unserm grossen Bedauern erlaubt es indessen die Raumknappheit unserer Zeitung nicht, ausführliche Würdigungen der zahlreichen Neuerscheinungen zu veröffentlichen. Mitte Juli lagen mehr als 100 Rezensionen auf der Redaktion. Wir bitten deshalb Autoren und Rezensenten um Entschuldigung für die unvermeidlichen Kürzungen der Besprechungen. Den Rezensenten danken wir für ihre Arbeit (sie wird nicht bezahlt, es dürfen lediglich die Bücher behalten werden). Wer schon Bücher besprochen hat, weiss, wie heikel diese Aufgabe ist. Eine seriöse Rezension widerspiegelt ja nicht nur einen quasi privaten Eindruck vom Gelesenen, sondern versucht darüber hinaus in grösserem Leserkreis eine dem Buch adäquate Wertvorstellung zu erwecken. ○

## Pädagogik

Heinrich Pestalozzi: *Schriften aus der Zeit von 1792—1797.*

Gedenkausgabe zu seinem zweihundertsten Geburtstag, herausgegeben von Paul Baumgartner. Band V. Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich.

Der fünfte Band der achtbändigen Gedenkausgabe des Rotapfelverlages bringt zwei Schriften, die für die innere Festigung der Gedankenwelt des Sozialreformers und Pädagogen von entscheidender Bedeutung geworden sind, wenn schon die eine zu Lebzeiten Pestalozzis ungedruckt blieb und die andere kaum beachtet und verstanden wurde. Es sind «Ja oder Nein?», worin sich Pestalozzi in den Jahren 1792/93 mit der Erscheinung der Französischen Revolution auseinandersetzt, und «Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts», die im Jahre 1797 erschienen sind und deren Kenntnis uns heute als grundlegende Voraussetzung für das Verständnis des tiefsten pädagogischen Strebens Pestalozzis gilt: denn hier bemüht er sich, seine Auffassung vom Wesen des Menschen in einer geschlossenen Darstellung niederzulegen. — In der Mitte des Bandes aber finden wir ein Werk, das ebenso künstlerisch stark gestaltet wie für Pestalozzis menschliche Haltung in den 1790er Jahren bezeichnend ist: die «Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens» (1797), die später unter der Bezeichnung «Fabeln» bekannt geworden sind. Ihnen sind auch alle weiteren aus der «Wochenschrift für Menschenbildung» und aus den Handschriften bekannt gewordenen Fabeln Pestalozzis beigelegt,

so dass sich hier diese interessante Seite seines Werkes in ihrer Gesamtheit schön überschauen lässt.

Der Herausgeber, Dr. Paul Baumgartner, hat wieder in gewohnter Pietät und Subtilität seines Amtes gewaltet. Man dankt ihm einen sorgfältig geprüften Text und auf gründlichster Kenntnis beruhende Sach- und Wortklärungen. Es ist eine nie versiegende Freude, sich in diese Ausgabe zu vertiefen.

Carl Günther.

## Musik

A. E. Cherbuliez: *Johann Sebastian Bach.* 236 S. Verlag: Otto Walter, Olten. Geb. Leinen. Fr. 6.90.

Im vorliegenden Bande werden Leben und Schaffen des grossen Meisters mit grösster Genauigkeit, aber mit dem Blick auf das Wesentliche erzählt. Der Schluss des gediegen ausgestatteten Buches fasst den Inhalt wie folgt zusammen: «Dieses Leben, das nun an uns vorüberzog, ist der unablässigen Arbeit an sich selbst, unerhörter schöpferischer Tätigkeit während fünfundvierzig Jahren, einzigartiger technisch-virtuoser Vervollkommnung gewidmet. Es spielt sich im Rahmen einer musterhaften persönlichen Führung als Mensch, Familienvater, einer kraftvoll-originellen, traditionsmässig gewissenhaften Amtsübung ab. Der eigentliche, tiefere Sinn der geschichtlichen und überzeitlichen Gestalt Johann Sebastian Bachs ist aber das der Menschheit mit ihm wieder einmal gegebene Beispiel, wie Gott sein eigenes unbegreifliches Schöpferium von Zeit zu Zeit in ein einzelnes Individuum so stark als Gnade und innere Verpflichtung verpflanzt, dass uns daraus in reinster Kraft wiederum Göttliches entgegenleuchtet. Das Buch wird Musiker und Laien in gleicher Weise beglücken und bereichern. R. Sch.

Carmen Weingartner-Studer: *F. Schubert.* 230 S. Verlag: Otto Walter, Olten. Leinen geb. Fr. 6.90.

Die Verfasserin erweist sich als eine ausserordentlich gute Kennerin von Schuberts Leben und Werk. Sie erzählt in gehobener Sprache und versteht es, mit leider noch so weit verbreiteten falschen Auffassungen über Schuberts Leben und Wirken aufzuräumen. Das Lebenswerk in seiner unermesslichen Fülle wird vor uns ausgebreitet. Schubert erfährt als Mensch die verdiente Würdigung. Im Bestreben, ihn aus der Perspektive des «Dreimäderlhauses» herauszuheben, seine Grösse, seine Tatkraft, seine Gaben ins rechte Licht zu rücken, redet sich die Verfasserin in einen Eifer hinein, der oft überschwänglich wirkt. Da man aber in jeder Zeile spürt, dass Ehrfurcht und Liebe die Feder führen, verzeiht man noch so gerne und lässt sich hinreissen vom Schwung der Verfasserin. Das Buch hat sich eine hohe Aufgabe gestellt und erfüllt sie glänzend. R. Sch.

Walther Reinhart: *J. S. Bach. Sechs Duette für Sopran und Alt.* 28 S. Verlag Hug & Co., Zürich. Broschiert.

Es sind sechs kontrapunktische Meisterduette für Sopran, Alt, Continuo (Orgel), Cello und Bass, die der feinsinnige Musiker Walther Reinhart bearbeitet hat. Wer seine hohe musikalische Auffassung von den Aufführungen der Reinhart-Chöre her kennt, wird freudig zu diesen Kantanten greifen, die mit vortrefflichen Hinweisen für Vortrag und Aufführung versehen sind. In den Vorbemerkungen wird hier die Entstehung sowie der musikalische, textliche und geistige Gehalt jeder einzelnen Kantate gewürdigt. Diese Kantaten lassen sich sowohl als Zwiesänge für Einzelstimmen, wie auch für Frauenchöre, Musik- und Mittelschulen verwenden. Hch. L.

E. Helbling: *Heiterkeit, güldene, komm!* 16 S. Verlag: Hug & Co., Zürich. Broschiert. Fr. 1.25.

Ein gutes Blockflötenheft für Anfänger mit leichten, frohmütigen Weisen und guten polyphonen Begleitstimmen. Hch. L.

A. L. Gassmann: *Schweizer Quartette.* 35 S. Verlag: Hug & Co., Zürich. Broschiert. Fr. 3.—

Es sind lauter bekannte Schweizer Lieder, die hier für Hörnerquartett gesetzt sind; sie werden viel Freude bereiten. Hch. L.

Gertrud Keller: *Alte Krippenlieder.* 32 S. Verlag: Hug & Co., Zürich. Broschiert. Fr. 2.50.

Zu alten Krippenliedern hat Gertrud Keller mit viel Verständnis einfache polyphone Begleitstimmen geschrieben, die von Anfängern im Klavierspiel leicht bewältigt werden können. Singt die Mutter noch mit, oder spielt der Bruder Blockflöte oder Geige dazu, dann entsteht gute, einfache Hausmusik. Hch. L.

## Heimatkunde

### Statistische Quellenwerke der Schweiz

*Eidgenössische Volkszählung 1. Dezember 1941.*

Heft 177: Schweizer Bürger nach Heimatkantonen und -gemeinden.

Heft 178: Band 18, Kanton St. Gallen.

*Schweizerische Pensionskassenstatistik 1941/42.*

Heft 179: Versicherungs- und Fürsorgeeinrichtungen in der Schweiz.

*Eidgenössische Steuerverwaltung, Eidg. Wehrsteuer III. Periode, Eidg. Wehropfer 1945.*

Heft 180: Kanton Appenzell I. Rh.

Mittler Otto: *Geschichte der Stadt Klingnau (1239—1939).*

404 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Fr. 15.—.

Für manchen Geschichtsforscher könnte das mit peinlichster Sorgfalt und dem stets wachen Gewissen des Gelehrten ausgearbeitete Buch ein Beispiel moderner Publikation sein in dem Sinne, dass es nachweist, wie fließende und gemeinverständliche Sprache sich wohl mit den Forderungen der Wissenschaft vereinbaren lassen. Zudem wird jeder um Lokalgeschichte sich Mühende einen eigentlichen Lehrgang finden für die Art, wie örtliches Geschehen in das allgemeine politische und kulturelle Leben hineingestellt werden muss, sollen weite Kreise einem Werk Beachtung schenken. Die überall auf den Quellen beruhende Darstellung weicht der Ueberprüfung auch jener Fragen nicht aus, die an der Peripherie der Stadtgeschichte liegen, aber von wissenschaftlichem Interesse sind.

Bei der Suche nach Kapiteln, die zum Studium in höheren Schulabteilungen anregen, treffen wir auf Walter von Klingnau und das fröhliche Sängereleben auf der Burg zu Klingnau, wo Berthold Steinmar die Runde beherrscht, mit dem Klingnau in die deutsche Literaturgeschichte einging. Wir denken weiterhin an die packende Darstellung der Glaubenskämpfe, den Stadthaushalt, die Schule, an Acker- und Weinbau, Handel und Verkehr. Daneben wird der Einbau der Stadt in den modernen Verkehr und die Industrie der Neuzeit einer sorgfältigen Würdigung unterzogen. H. S.

Willy Vontobel und Walter Achtnich: *Bibliographie der Schweizergeschichte.* Jahrgänge 1943 und 1944: 188 S.; der Jahrgänge 1941 und 1942: 176 S. Verlag: AG. Gebr. Leemann & Co., Zürich. Broschiert.

Dieses wertvolle Hilfsbuch für den Geschichtslehrer orientiert im ersten Teil über Quellen und Darstellungen nach der Folge der Begebenheiten, im zweiten nach sachlichen Gesichtspunkten (Bibliographie, Bibliothek- und Archivkunde, Hilfswissenschaften, Personengeschichte, Landeskunde, Kantons- und Ortsgeschichte, Kirche und Religion, Wirtschaftsgeschichte, Wehrwesen, Sport, Literatur, Sprache, Presse usw.). fbl.

Ernst Bohnenblust: *Niklaus von Flüe, 1417—1487.* Ein Lebensbild. 94 S. Atlantis-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 4.—.

Das Lebensbild des Niklaus von Flüe von Ernst Bohnenblust kam zur rechten Zeit einem Bedürfnis entgegen. Es erlaubt dem Leser, in einem handlichen Bändchen zu erfahren, was die kritische Forschung, der jede apologetische Zielsetzung fremd ist, über das Leben des seltsamen Mannes sagen kann, den wir alle, seien wir reformiert oder katholisch, zu den grossen Gestalten unserer Landesgeschichte zählen. Nur grosses Können und weise Beschränkung auf das Wesentliche gestatteten dem Verfasser, nach gründlicher Sichtung des Quellenmaterials auf so kleinem Raum und in so gediegener Weise mit dem keineswegs leichten Thema fertig zu werden. Dass der Verfasser seine Aufgabe nur mittels sorgfältigster Analyse und gründlicher Rodung im Dickicht der spätmittelalterlichen Mystik lösen konnte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. So schulden wir Bohnenblust Dank dafür, dass er den Obwaldner Klausner nicht nur hineinstellt in seine urschweizerische und eidgenössische Umwelt, sondern auch in die uns heute so entrückten visionären Regionen des sterbenden Mittelalters. Man erlebt in der trefflichen Schrift den Helden wirklich in seiner Zeit. Es hat mit der Darstellung von Heiligen seine eigene Bewandnis. «Wer Jeanne d'Arc dramatisiert, darf schon froh sein, wenn er den Orgelton der Geschichte nicht allzu unrein erklingen lässt.» Dieses Wort, das Huizinga in seinem Aufsatz über Bernhard Shaws «Heilige Johanna» schrieb, sehen wir in Bohnenblusts Arbeit mit Bezug auf Niklaus von Flüe vollständig erfüllt. Der Verfasser zeichnet in seinem Heiligen den über den Parteien stehenden, weitblickenden Eidgenossen, Gottesmann und Friedensfreund.

Niklaus von Flüe war ein Mann, an dem eine verirrte Zeit sich wieder aufrichten konnte. So möge Bohnenblusts ansprechendes Bändchen, dessen Publikation durch die Cassinelli-Vogel-Stiftung ermöglicht wurde, auch in den Kreisen der schweizerischen Lehrer weiteste Verbreitung finden! F. Sch.

Paul Zinsli: *Grund und Grat.* Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. 350 S., 55 Phototafeln und viele Textabbildungen. Verlag: A. Francke, Bern. Lwd. Fr. 17.—.

«Balm, Gufer, Gand, Bleis, Kum, Tschuggen» — «Gufel, Furgge, Tosse» — «Fluch, Fat, Runs, Risi, Schluecht» ... Wem wecken diese Wörter nicht, unmittelbarer als jedes Gedicht, eine Fülle von Erinnerungen an erlebnisgesättigte Bergtage? Wer aber weiss, dass die ersten Ausdrücke keltischer, die zweiten romanischer und die dritten alemannischer Herkunft sind? Und wer möchte nicht nacherleben, wie der heutige Aelpler in diesem ehrwürdigen Wortgut seine Welt formt, wie sich im Sprachbild das Weltbild ausdrückt?

Die Bewältigung der Berglandschaft durch die volkstümliche Sprache des Bergbewohners, das ist das grosse Thema des vorliegenden Buches, welches uns der Inhaber des Lehrstuhles für Mundartforschung und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Universität Bern, schenkt. Wie verschieden ist dieses Weltbild des Berglers von dem des Stadt- und Flachlandmenschen und des Bergtouristen, wie stark seine mythische Bildkraft (S. 224 ff.), wie verschieden die Wertung von «schön» und «leid» (S. 237 ff.). Den Sprachwissenschaftler und den Bergfreund packt das Buch gleichermaßen, indem es ihn, unterstützt von unvergesslichen Bildern typischer Landschaftsformen, vom sprachlichen Ausdruck und seiner Erklärung zu einer vertieften Erkenntnis des Bergvolkes und seiner Seele führt. R. W.

Karl Uetz: *Das Ober-Emmental.* Berner Heimatbücher Nr. 26. Verlag: Paul Haupt, Bern. 48 S. Kart. Fr. 2.80.

Karl Uetz, der sein Ober-Emmental wie kein Zweiter kennt, wandert mit uns vom breiten Tal der Emme hinein in die Krähen und Gräben, hinauf auf die Eggen und Gräte, und er zeigt uns ein Stück Heimat mit Menschen, die mit dem Boden verwachsen sind, wortkarg ihrem harten Tagwerk nachgehen und dabei ernst und gläubig geblieben sind. Es ist das Stück Land, das auch Simon Gfeller so teuer war. fbl.

Hans Enz: *Solothurn.* Schweizer Heimatbücher Nr. 11. Verlag: Paul Haupt, Bern. 52 S. Kart. Fr. 2.80.

Die alte Ambassadorsstadt mit ihren Barockbauten lebt vor uns, wenn wir nach der Lektüre des vorzüglichen Textes uns die 32 ganzseitigen Bilder ansehen. Da sind die St.-Ursen-Kathedrale, der Krumme Turm, das Zeughaus, Basel- und Bielort, die Jesuiten-Kirche und die Loreto-Kapelle, die vielen schönen Bürgerhäuser und die engen Gassen.

Wie die «Berner Heimatbücher» so sind die «Schweizer Heimatbücher» kaum mehr aus der Schule wegzudenken. Sie helfen mit zur Bereicherung eines lebensnahen Unterrichtes. fbl.

Paul de Quervain: *Neuenstadt.* Berner Heimatbücher Nr. 27. Verlag: Paul Haupt, Bern. 48 S. Kart. Fr. 2.80.

«Vergangenheit und Gegenwart einer kleinen Stadt» nennt Paul de Quervain seine reizvolle kulturgeschichtlich-geographische Orientierung. Wie die übrigen «Berner Heimatbücher» wirbt auch dieses Heft in ansprechender Art für die vielen verborgenen Schönheiten des Bernerlandes. fbl.

Hans Gustav Keller: *Vom Staatsgedanken und von der Sendung der Schweiz.* Druck- und Verlagsanstalt Adolf Schaefer, Thun. 172 S.

Wer sich ernstlich bemüht, das Wesen und den Sinn unseres schweizerischen Staatswesens zu erfassen, kann an diesem Buche nicht achtlos vorbeigehen. In ihm werden die Grundzüge unseres Staates (Genossenschaft, Freiheit, Kleinstaat, Demokratie, Innen- und Aussenpolitik) einer kritischen Betrachtung unterzogen. Der Autor lässt schweizerische Staatsmänner, Geschichtsforscher und Denker mit einer erfrischenden Offenheit, Prägnanz und Klarheit zu den Fragen sprechen, die in ihrer Gesamtheit das tragende Fundament unseres Staates bilden. Die «Sammlung» ragt über die blosser Reihung sachverwandter Zitate weit hinaus und liest sich wie ein zusammenhängender Guss, in dem jeder Gedanke im vorangegangenen seine Prämisse und im folgenden seine logische Weiterführung findet. Dem jungen Bürger wird das Buch zur ausgezeichneten Klärung staatspolitischer Begriffe; der reife Bürger besinnt sich in seiner Lektüre gerne immer wieder auf die fundamentalen Grundlagen eidgenössischer Politik. Kein intellektueller Schweizer darf im Zeitpunkt der «Erneuerung der Schweiz» das Werk übersehen. H. L.

Adolf Galliker: *Erziehung zur Demokratie. Jugend und Politik.* Verlag: Schweizerischer Kaufmännischer Verein, Zürich. 23 und 26 S. Jedes Bändchen Fr. 1.—.

Der Verfasser ist ein Praktiker auf dem Gebiete der staats-

bürgerlichen Erziehung unserer vor der Volljährigkeit stehenden Jugendlichen. Seine Vorschläge zu einer lebendigen Vorschule auf das aktive Bürgertum beruhen auf reicher Erfahrung und Erprobung. Sie verdienen daher die Beachtung aller, denen die Erziehung unserer Jünglinge und Töchter zu verantwortungsfreudigen Gliedern der staatlichen Gemeinschaft am Herzen liegt. H. L.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Erster Teil: Stadtrechte. 3. Bd.: Das Stadtrecht von Bern III. XX + 611 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Broschiert.

Der vorliegende Band, bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Rennfahrt in Bern, gibt Rechtsquellen aus der Zeit von 1218 bis um 1415 wieder, nach welchen Bern aus einer Reichsstadt zum Stadtstaat im Rahmen des alten Deutschen Reiches wurde. Der Herausgeber hat auch solche Quellen beigezogen, die auch die bernische Landschaft oder Nachbarstaaten betreffen. fbl.

K. W. Glaetli: *Aus der Frühzeit der Gemeinde Hinwil*. 96 S. Verlag: AG. Buchdruckerei Wetzikon und Rüti. Geh. Fr. 3.50.

Glaetli geht aus von der vielgestaltigen Bodenbeschaffenheit, die ihrerseits die Art der Bebauung und Besiedelung bedingt, und aus diesen beiden hinwiederum gehen die Flur- und Ortsnamen hervor. Wenn auch die Kultur des Bodens mit den Zeiten sich ändern mag, die Namen selber haften mit Zähigkeit an ihm fest, und so kann man rückschreitend und rückschliessend aus der Namendeutung das Bild früherer, ja frühester Bewirtschaftung rekonstruieren. Urkunden, Urbarien, alte Flurpläne und andere archivalische Quellen nebst der unerlässlichen Realprobe helfen mit, das Bild voller und reicher zu gestalten. Der Verfasser hält es in anschaulicher Sprache und mit eigenhändigen Skizzen fest. So bietet die Schrift mehr als nur eine trockene Aufreihung von Namen: sie ist eine kleine Kulturgeschichte eines Stückes Zürcher Oberland mit seiner typisch alemannischen Siedlungsart und verdient darum Beachtung seitens aller Freunde der Heimatgeschichte. R. F.

Emil Egli: *Die Schweiz*. 180 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Ganzleinen. Fr. 5.80.

Emil Egli ist ein Meister in der Schilderung geographischer Tatsachen. Er versteht es, auch schwierige Zusammenhänge dem Leser verständlich zu machen. In packender Weise wird das Glanzvolle unseres Gebirgslandes, mit seiner unendlichen Fülle der Erscheinungen auf engem Raum, zum Bewusstsein gebracht und gezeigt, wie jedes Glied der Landschaft seinen Sinn im menschlichen Daseinsraum hat. Das Buch verwertet Material und Forschungsergebnisse der jüngsten Vergangenheit. Den Wirtschaftsproblemen unseres von Natur aus armen Landes, das aber infolge der menschlichen Solidität seiner Bewohner zu einem wesentlichen Bestandteil des weltwirtschaftlichen Organismus geworden ist, wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Sehr überzeugend wird im Schlusskapitel über das Schweizervolk nachgewiesen, wie die Schweizer trotz der Mehrsprachigkeit eine einzige Nation sind und wie unserem Lande gerade darum eine besondere Befähigung zum Kulturaustausch eigen ist.

Vorzügliches Bildmaterial, wobei immer kurz auf die charakteristischen Erscheinungen aufmerksam gemacht wird, und treffliche Skizzen illustrieren die im Text behandelten Zusammenhänge.

Das Werk kann jedem, der sich für die Schweiz und ihre Lebensprobleme interessiert, warm empfohlen werden. Ganz besonders wird es den Lehrern aller Stufen für die Vorbereitung zum Unterricht wertvolle Dienste leisten. F. B.

Die Bedeutung des Schweizer Waldes. Redigiert von A. U. Däniker. VIII + 181 S. Mit 9 Textbildern. Herausgegeben und verlegt durch den Schweiz. Bund für Naturschutz, Basel. Geb. Fr. 6.—.

Die Schweiz ist seit etwa sechs Jahrzehnten auf steigende Holzeinfuhr angewiesen. Diese Tatsache ist deshalb ernst, weil sich in Mittel-, West- und Südeuropa die Holznot im allgemeinen ständig verschärft und die Holzvorräte in Nord- und Osteuropa einer allmählichen Verknappung entgegengehen. Neue Sorgen in der Holzversorgung hat der zweite Weltkrieg gebracht: Einfuhrschwierigkeiten und Verringerung der schweizerischen Waldfläche zugunsten der Landwirtschaft. Aus dieser Sorge um die Erhaltung und Pflege unseres Waldes ist das vorliegende Buch entstanden. 16 Fachleute sprechen sich in 20 Aufsätzen über die vielseitige Bedeutung von Wald und Holz aus. Frr.

Georg Kummer: *Flora des Kantons Schaffhausen*. 7. Lieferung. Schon 1944, als die Universität Basel dem heutigen Schaffhauser Schulinspektor Georg Kummer den Ehrendoktor verlieh,

waren von seiner gross angelegten, auf modernen wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebauten «Flora» vier Lieferungen im Umfang von über 500 Seiten erschienen, und die fünfte lag im Druck. Jetzt ist die siebente und letzte Lieferung herausgekommen. Die Vollendung dieses mustergültigen Werks ist nicht nur ein Ereignis für den Heimatkanton, dessen naturforschende Gesellschaft die Herausgabe betreut hat, sondern auch für die wissenschaftliche Welt unseres Landes.

Neuerer gründlicher Florenwerke können sich heute nur zwei schweizerische Kantone rühmen: Graubünden und Schaffhausen, während viele der übrigen Kantone, selbst die mit Universitäten, veraltete, überholte Floren besitzen.

Das Werk umfasst 936 Seiten und ist gediegen illustriert. Sämtliche wildwachsenden, Nutz- und Zierpflanzen sind darin verzeichnet, und von jeder sind die Standortsansprüche und die Verbreitung, auch für die thurgauische, zürcherische und badische Nachbarschaft, aufs genaueste angegeben. Die Verbundenheit mit dem Volk kommt darin zum Ausdruck, dass auf volkstümliche Namen und auf die Verwendung in alter und neuer Zeit hingewiesen wird. Bei sehr vielen, namentlich wichtigeren Funden, werden die früheren Finder genannt, wie denn überhaupt auf die Quellen mit grösster Sorgfalt hingewiesen wird, sind doch im Personenregister rund 140 Namen angeführt. Schon die erste Lieferung enthielt eine einführende Darstellung der Geographie, Geologie und Hydrographie, des Klimas und der Land- und Forstwirtschaft, sowie einen Abriss der botanischen Erforschung des Kantons. Die letzte Lieferung schliesst, ausser Nachträgen, mit Angaben über die Waldrodungen während der jüngsten Kriegsjahre, mit einem Verzeichnis der wichtigsten Sümpfe, Rieder und Weiher des Kantons und seiner Nachbarschaft, den eingegangenen und noch bestehenden, und bringt wertvolle Uebersichten über den Anbau von Nutzpflanzen.

Man spürt es dem Werk an, dass bei aller Schollenverbundenheit der Blick des Forschers über die engen Grenzen des Kantons hinausreicht. Diese Weite des Blickfelds und der Sinn für Probleme der Pflanzengeographie haben den Verfasser in erhöhtem Mass befähigt, die Aufgabe zu meistern. Unsere herzlichsten Glückwünsche! Frr.

#### «Uznach, meine Heimat»

Seit Samuel Walt seine berühmte «Heimatkunde von Thal» herausgab, ist wohl kein Werk mehr erschienen, das sich so eingehend mit dem Wohnort befasste und wohl nur wenige, die in die Hand des Schülers gelegt werden konnten. Nun hat der junge Uznacher Lehrer Konrad Bächinger eine Schrift verfasst, auf die mit ehrlicher Freude hingewiesen werden darf. Wohl ist das Werklein nicht gedruckt, sondern bescheiden vervielfältigt, aber es birgt eine solche Fülle anregender Gedanken, dass man wünschen möchte, es würde sich nun jeder Lehrer an seinem Wirkungskreis hinsetzen und etwas Aehnliches schaffen. Da wird mit einer prächtig bildhaften und kindertümlichen Sprache von alten Lampen und Lichtern erzählt, dann vernimmt man das Klagegedicht eines Bächleins, das früher eine stattliche Mühle treiben durfte und nun in einem ausgemauerten Bett dahinfließen muss, und schliesslich erfährt man, wie heute die Gemeinde für das Trinkwasser sorgt. Von der Schulbildung in alter Zeit, von Krankenhäusern, Feuersbrünsten und Markttagen wird weiter berichtet, und dann rollt die alte Rickenpost daher, die endlich nach langer Mühsal von der Rickenbahn abgelöst wurde. Besonders reizvoll erzählt Konrad Bächinger vom alten einheimischen Gewerbe, von Ortsnamen und ihrer Bedeutung, von Familiennamen und dem Wandel im Laufe der Zeit. Dann folgt, immer auf Uznach und die nähere Umgebung bezogen, eine lebendige Schilderung der Kulturgeschichte, von den Höhlenbewohnern bis zu den Alemannen und den irischen Glaubensboten in der Zürichseegegend. Die wechselvolle Geschichte Uznachs unter äbtischer und toggenburgischer Herrschaft, das Raubrittertum auf Uznaberg und die Kämpfe mit den Zürichern sind spannend geschildert. Diese Erzählungen werden ihre Wirkung auf die Kinder nicht verfehlen. Der Verfasser schliesst mit einigen Legenden aus dem Linthgebiet, ein paar warm empfundene Heimatgedichten von Meinrad Helbling und einer Auslese von Abschnitten aus dem Buch «Riedland», von Kurt Guggenheim.

Es muss wahr sein, was Konrad Bächinger in seinem Schlusswort an seine Schüler sagt: Wer die Geschichte seiner Heimat kennt, der liebt sie. Und diese Liebe spürt man auf Schritt und Tritt. Sie einzupflanzen in die Schülerherzen ist wohl die vornehmste Aufgabe des Lehrers. Wo so unterrichtet wird, da werden einst Schüler ins Leben treten, die mit ihrer Scholle verwurzelt sind und als wahre Staatsbürger an ihrer Heimat hängen.

Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Heimatkunde von Uznach gedruckt und einem weitem Leserkreis zugänglich gemacht würde. -y.

## Kartenkatalog der Landestopographie

Die Eidg. Landestopographie in Wabern hat einen neuen Kartenkatalog (Nr. 23) herausgegeben. Preis Fr. 1.—. Die Musterkarten eignen sich vortrefflich, um kleinen Klassen oder Gruppen die schweizerische Kartographie zu veranschaulichen. \*\*

## Geographie und Geschichte

**René Gardi:** *Nordland*. Unter Fischern an norwegischen Küsten. 200 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Leinen.

Der frühere Lapplandreisende hat letztes Jahr Norwegen zum Ziel seiner Fahrten gewählt, bei harter Arbeit das Leben der Schiffer und Fischer mitgemacht und dann ein eindrucksvolles Bild des nordischen Landes uns auf den Tisch gelegt. Du spürst, wie er nicht nur als Bummler Fühlung mit dem Volk nimmt, sondern mit ihm geradezu verwächst. Man lese das Kapitel über die Balkonfischerei im Soynefjord und beachte, wie man selbst von dem Geschehen ergriffen wird. Oder dann die Jagd auf den Thunfisch mit den erregenden Zwischenfällen. Manche Seite lässt sich in den Geographieunterricht ohne weiteres einbauen, wie auch die historischen Rückblicke aufschlussreich sind. Ein vorzügliches Bildmaterial begleitet den Fluss der schlichten, aber um so packenderen Erzählungen. S.

**Dr. Oskar Hess:** *Nordamerika*. Nr. 92/94 der Schweiz. Realbogen. 70 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 2.10.

Was der Geographielehrer früher aus Dutzenden von Werken zusammensuchen, was er an Zeitungsausschnitten aufbewahren musste — hier ist es, bis auf die neueste Zeit, nachgeführt, schön übersichtlich geordnet. Sechs als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen bestimmte Kärtchen sind in den Text eingestreut. Hbb.

**Werner Richter:** *Frankreich von Gambetta bis Clemenceau*. 496 S. + 14 Bildnisse. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Ganzleinen. Fr. 18.—.

Werner Richter, dem wir schon eine Reihe zuverlässiger Biographien verdanken, unternimmt es in einem umfangreichen Werk, die Geschichte der Dritten Republik bis zum ersten Weltkrieg zu schreiben. Der Leser erlebt die dramatische Geschichte der jungen Republik, die sich in zähem Kampfe und trotz schweren innern Unruhen (Boulangere-Bewegung, Dreyfuss-Affäre, Marokko-Konflikt) ihren Platz erobert.

Wer sich für die neueste Geschichte interessiert, wird Richters Werk mit grossem Gewinn lesen, verbindet es doch grosse Sachlichkeit mit einem eleganten Stil. fbl.

**Werner Richter:** *George Washington Vater einer neuen Nation*. 208 S., 12 Bilder, 3 Faks. + 1 Karte. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Ganzleinen. Fr. 8.50.

Wenn wir im Unterricht die Kämpfe der dreizehn englischen Kolonien gegen das Mutterland behandeln, dann stellen wir immer George Washington in die Mitte der geschichtlichen Betrachtung, Washington, den Gutsherrn, den General und ersten Präsidenten der USA, dem es gelang, die auseinanderstrebenden Kräfte der jungen, noch ungetriebenen Nation zu binden.

Werner Richter zeichnet in seiner Biographie in fünf Kapiteln das Leben dieses aussergewöhnlichen Mannes, dem die Kolonien und nachher der neue Staat so viel zu danken hatten. Das Buch wird dem Lehrer für die Vorbereitung sehr gute Dienste leisten; auch eignen sich einzelne Abschnitte zum Vorlesen. «Wäre es wahr, dass jede historische Entscheidung im Grunde nur von materiellen, egoistischen Interessen abhängt, nie hätte die Weltgeschichte George Washington kennengelernt. Der reiche Aristokrat hätte für die Sache der rebellischen Kolonien sicherlich nicht den Galgen riskiert und gewiss nicht bei ihnen ausgehalten, als sie von Gott und Welt völlig verlassen schienen. Und noch viel gewisser hätte er nicht die undankbare Last des Präsidentenamtes auf sich genommen, nachdem sein irdischer Besitz ebenso gesichert war wie sein Welt- und Ruhm als General und Befreier.» (Richter, Seite 194.)

Das ist Washington, Richters Biographie, die vom Verlag mit zum Teil unbekanntem Bildern ausgestattet wurde, liest sich wie ein Roman und wird Freude bereiten. fbl.

**F. Spring:** *Hell — Dunkel. Aegyptenfahrt*. 303 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Leinen. Fr. 16.—.

Nachdem auch heute noch Fahrten in den Orient für den gewöhnlichen Sterblichen unerschwinglich sind, greift man gerne zu Büchern, die uns Kunde von der für uns verschlossenen Welt bringen. Die Verfasserin hat mit aufnahmefähigem Gemüt und mit den unerlässlichen Kenntnissen ausgerüstet ihre Aegyptenfahrt angetreten und ist mit offenen Sinnen den Wundern des Niltals entgegengeereist. Die bewegte Buntheit des Orients tritt in Gegensatz zu der einsamen Grösse der Wüste, die Armut der Fellachen kontrastiert mit dem Tempel- und Gräberprunk ver-

gangener Geschlechter. Viel Selbsterlebtes gibt dem Buch einen eigenen Reiz. Nähme die Schilderung der Wirkung der Sinnesindrücke auf die Psyche der Verfasserin nicht einen zu breiten Raum ein, drängten sich nicht zu viel Reflexionen auf, wäre die Wirkung des Buches ursprünglicher und eindrucklicher. E.

**André Roch:** *Berge der Welt* (1. Band 1946). 254 S. Inter Verlag A.-G., Zürich. Brosch. Fr. 17.—; geb. Fr. 20.—.

Herausgeberin ist die Schweizerische Stiftung für Alpine Forschung. Und Erforschung dessen, was in den Bergen der Welt noch zu erforschen bleibt, das ist denn auch das Anliegen, dem die neue alpine Publikation dienen will. Freilich wird das Problem mehr vom Standpunkt des Kraxlers als von dem des Wissenschafters aus angegangen. Gegen 30 von 36 Aufsätzen geleiten den Leser auf neuen Wegen über schwindelerregende Gräte und vereiste Wände. Führer sind die Bezwingler selber. Ihre Berichte und 60 z. T. erstaunliche Nahaufnahmen lassen ahnen, wie schicksalhaft der dem Berg verfallen ist, der einmal vom Siegestrunke über das Scheinbar-Unmögliche getrunken hat. Kalt und berechnend äusserlich, vor Erregung zitternd innerlich, in unendlichem Selbstvertrauen schiebt sich der Körper Zoll um Zoll, da einen Haken treibend, dort einen Quergang eräugend, in halbtägiger Zusammenfassung aller Kräfte dem Ziel entgegen.

Die wissenschaftlichen Beiträge müssen sich neben den erwähnten Berichten von Erstbegehungen mit wenig — allzu wenig Raum begnügen. Der «Versuch einer Chronologie der Höhenrekorde im Gebirge», von Marcel Kurz eingerechnet, umfassen sie zusammen nicht den fünften Teil des Buches. Trotzdem wird jeder Alpinist, auch wenn er die Riesen unserer Alpen nur von den Normalrouten aus kennt, mit Spannung auf den zweiten Band warten. Die Form der Kurzaufsätze kommt unserem Zeitgeist entgegen, bietet auf wenig Raum viel und erlaubt eine rasche Orientierung über einen einzelnen Gegenstand. A. Z.

## Naturkunde

**Kappeler Hans:** *Einfache Experimente zur Einführung in die organische Chemie*. 117 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Halb-leinen geb. Fr. 5.—.

Es werden 268 Versuchsanleitungen geboten, die nicht am Schreibtisch, sondern im Laboratorium des Math. Nat. Gymnasiums Basel als gesicherte praktische Ergebnisse gewonnen worden sind. Die Reihenfolge der Experimente entspricht dem üblichen Lehrgang in organischer Chemie; indessen ist dieses Experimentierbuch kein Lehrbuch. Weil die Versuche sehr zuverlässig beschrieben und mit grossem Geschick so gestaltet sind, dass mit einem minimalen apparativen Aufwand auszukommen ist, eignet sich das Werk vorzüglich als Grundlage für Schülerübungen. Diese sind in organischer Chemie besonders nötig, weil die Darbietung leicht in ein inhaltsleeres Formelspiel ausarten kann. Viele Versuche, z. B. zur Lehre von den Fetten und Oelen, zur Zucker- und Stärkechemie, zur Färbereitechnik, eignen sich auch für den Volksschulunterricht, und mancher Sekundarlehrer wird sie wegen ihrer eleganten Einfachheit gern vorführen wollen. Ein reichhaltiges Register erhöht den Wert des kleinen, aber gediegenen Werkes, welches für die Bibliothek jedes experimentierenden Lehrers sehr empfohlen werden kann. Sb.

**Frey Walter:** *Sammlung spez. Gewichte fester, flüssiger und gasförmiger Stoffe; Raumgewichte gestapelter Körper*. 56 S. Verlag: Gebr. Höhn, Zürich. Kart.

In alphabetischer Reihenfolge bietet dieses kleine Tabellenwerk auf gutem Papier sauber und übersichtlich gedruckt über 1500 spezifische Gewichtsangaben der technisch wichtigeren Stoffe, wobei auch modernste synthetische Stoffe mit einbezogen sind. Die Zahlenwerte sind z. T. für mehrere Temperaturen und für die im Handel gebräuchlichen Konzentrationen aufgeführt. Das verdienstvolle Sammelwerk dürfte in der Bibliothek der Naturwissenschaftslehrer aller Stufen nicht zu den selten benutzten Büchern zählen. Sb.

**Hirsbrunner Hans:** *Chemie auch für Dich*. 280 S. Werner Classen Verlag, Zürich. Leinen geb. Fr. 9.60.

Dieses Buch bietet mehr Chemie als nach dem populären Titel vermutet werden könnte. Der Leser findet den Zugang zur elementaren chemischen Atomlehre, wobei diese wichtige Grundlage nicht als eine vom Himmel gefallene Lehre, sondern als Folge von Messergebnissen zur Darstellung gelangt. Die Einführung in die fundamentalen Begriffe Säuren, Basen und Salze ist ausführlich und übersichtlich. Ferner ist auch die Darbietung einiger technologischer Probleme, z. B. die Entwicklung der Sprengstoffe, die Stickstoffindustrie, oder die Metallgewinnung originell gelungen. Der Verfasser kennt allerlei methodische Kniffe, um dem Anfänger auch bei schwierigeren Gedankengängen den Mut nicht zu rauben. Dass dabei nicht alles hieb-

und stichfest formiert werden konnte, liegt auf der Hand. Eine Vermehrung der Zeichnungen an Stelle von textlichem Leerlauf wäre zu wünschen. Die Versuchsbeschreibungen reichen da und dort für einen experimentellen Anfänger nicht aus. Man sollte eben, wenn schon zu Versuchen angeregt wird, als Lehrbuchverfasser auch die ungeschicktesten Prübler im Auge haben, um diese nicht den oft sehr gefährlichen Tücken der Objekte auszuliefern. Unter diesem Vorbehalt darf man aber dieses Chemiebuch jedem technisch begabten Sekundarschüler empfehlen, der daraus auf kurzweilige Art wirklich viel zu lernen vermag. **Sb.**

**Reinhart Hans:** *Einführung in die Chemie.* 168 S. Verlag: Witz & Cie., Aarau. Halbl. geb. Fr. 5.20.

Dieses, an den grossen Landwirtschaftsschulen offiziell eingeführte Lehrmittel bietet vor allem eine lebensnahe Stoffkunde. Vermag aber das Büchlein, wie es im Vorwort heisst, dem Schüler die Reife zu geben, einen Naturvorgang gedanklich zu erfassen und zu beurteilen? — Hiezu müsste denn doch das, was man unter elementarer chemischer Atomlehre versteht, nicht nur ausführlicher, sondern auch begrifflich exakter mitgeteilt werden, als es der Verfasser für nötig befunden hat. Im Lehrgang wird mit Formeln und Gleichungen ausgiebig jongliert, aber nirgends dargelegt, wie man praktisch zur Formel einer Verbindung gelangt. Der Formelaufbau wird lediglich mit dem Wertigkeitsbegriff, der als «betätigtes Verbindungsorgan» des Atoms auftritt, erklärt. Selbstverständlich darf man Formeln gebrauchen, soll sie aber schlicht als wissenschaftliche Gegebenheiten so weit als nötig beschreiben, und sie nicht durch eine Scheinlogik, d. h. ohne Hinweise auf das Gesetz der multiplen Proportionen, der elementaren Gasgesetze und der Thesen von Dalton und Avogadro untermauern wollen.

Ferner stützt man beim Lesen da und dort, wozu wenige Beispiele zitiert seien. S. 12 wird eine Lösung als Mischung eines Stoffes mit Wasser definiert S. 27 vernimmt man dann, dass die in Wasser gelösten Oxide von Metalloiden sauer schmecken und sich die Oxide mit Wasser zu einer Säure verbunden haben. S. 35 heisst es orakelhaft, dass Kalkstein eine Verbindung von Kohlendioxid und Kalk sei. S. 58 wird der bekannten Reaktion von Wasserglas mit Salzsäure eine sehr bedingt richtige Gleichung zugeordnet, ohne dass diese gewaltsame Vereinfachung erwähnt wird. Endlich vermisst man eine übersichtliche Klassifizierung mit einheitlichen Nomenklaturen der Salze. Allgemein dürfte eine inhaltlich übersichtlichere Gliederung, auch im Drucksatz dem Werk als Lehrbuch gut tun. Neben diesen Mängeln darf man aber den reichen stoffkundlichen Gehalt nicht übersehen. **Sb.**

## Rechnen

**Ernst Boller:** *Mathematische Formelsammlung.* 88 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Kart.

Die Bezeichnung Formelsammlung sagt jedenfalls zu wenig; denn oft sind ausführliche Definitionen und Erklärungen, ja gelegentlich sogar Ableitungen aufgeführt. Das Büchlein gleicht nicht einfach einem Urwald von Formeln, sondern in gefälliger Form hat sich der Verfasser auf die wichtigsten und gebräuchlichsten Formeln beschränkt, wobei er in der Hauptsache die herkömmlichsten Bezeichnungen verwendete. Einige markante geometrische Zeichnungen geben eine bequeme Orientierung. Die Sammlung kann den Schülern der Maturitätsklassen sowie Studenten in den ersten Hochschulsemestern empfohlen werden. **M.**

**H. Biedermann und H. Boller:** *Leitfaden des kaufmännischen Rechnens.* I. Teil. 166 S. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. Geb. Fr. 5.50.

Dieses geschätzte Lehrmittel für kaufmännische Berufsschulen und für den Selbstunterricht erschien in 14., teilweise neubearbeiteter Auflage. Es erarbeitet in klarer, sorgfältig durchdachter Gliederung den Stoff der Lehrabschlussprüfung. Deshalb wurde ein 12. Kapitel über die Kalkulation aufgenommen und der Anhang reichlich mit Aufgaben, die den gegenwärtigen Anforderungen der Praxis entsprechen, ergänzt. Die Verfasser bemühten sich auch in begrüssenswerter Weise, wo immer es angezeigt erschien, den Stoff mathematisch zu vertiefen, um dem Schüler einen bessern Einblick in die rechnerischen Zusammenhänge zu verschaffen und dem blossen Formelwissen entgegenzutreten.

Eine Neubearbeitung des längst vergriffenen zweiten Teils steht in Aussicht. **H. F.**

**O. Meister:** *Kaufmännisches Rechnen.* 216 S. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. Geb. Fr. 7.—

Der Stoff ist der Praxis entnommen und für Leute geschrieben, die mit den Begriffen der Praxis vertraut sind. Die Warenrechnung und die Kalkulation nehmen neben dem Bank-

rechnen einen breiten Raum ein in diesem originellen Lehrbuch. Ein reichhaltiges interessantes Zahlenmaterial lässt dem Lehrer reichlich Gelegenheit zur Auswahl und Abwechslung. Sowohl für den Schüler als auch für den Selbstunterricht erweisen sich die ausführlichen und klaren Lösungsbeispiele besonders wertvoll. Das Lehrbuch wendet sich in erster Linie an die Schüler der kaufmännischen Berufsschule; es wird aber auch in Handelsklassen gute Dienste leisten. **M.**

## Sprache

**Dr. Fritz Hunziker:** *Abrégé de littérature française.* 95 S. Selbstverlag Dr. Fritz Hunziker, Trogen. Leinen. Fr. 2.50; an Kollegen direkt abgegeben Fr. 2.—

Dieses «Abrégé de littérature française» wird allen jenen dienen, die ohne eingehendes Studium einen Einblick in die französische Literatur gewinnen möchten. Es wird ganz besonders den Schülern willkommen sein.

Mit klarer, bestimmter Darstellung, mit einer treffenden Auslese von Worten der Dichter selbst ist das Wesentliche der Persönlichkeiten getroffen. Leichtfassliche Uebersichten der einzelnen Epochen und ihrer Uebergänge vermitteln die Grundlagen zum Verständnis der Ursachen, der Entwicklung und der Bedeutung nicht nur der französischen Literatur, sondern des französischen Geisteslebens im allgemeinen.

Das «Abrégé de littérature française» umfasst die Literatur von den Troubadours bis zur Gegenwart, bis zu Paul Valéry, André Gide und sogar den Schriftstellern der Résistance: Mauriac und Vercors. In einem besonderen Teil sind die Dichter der welschen Schweiz von Töpfer bis Ramuz behandelt. Im Anhang finden sich Anmerkungen, Wort- und Sacherklärungen.

Eine Literaturgeschichte, die uns recht gut dienen kann, wenn wir nicht mehr von ihr verlangen, als sie in ihrer Kürze bieten kann. **Kl.**

**Prof. Dr. J. M. Bächtold:** *Bemerkungen zur Didaktik der Sprache.* 75 S. Verlag: Winterthur, Zielsir. 15. Kart. Fr. 3.50.

Als Frucht eines Kurses über den Sprachunterricht hat der Verfasser im Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich seine Auffassung über die Didaktik der Muttersprache niedergelegt. Er stützt sich auf die Altmeister sprachlicher Schulung von J. G. Herder und Rudolf Hildebrand über Otto v. Greyerz bis Erich Drach. Der Wert der Publikation liegt in der Nachdrücklichkeit, mit der das Sachgebiet und nicht der Mustersatz zum Ausgangspunkt der Sprachübung hingestellt und gefördert wird. Einzelne ausgearbeitete Beispiele erläutern das didaktische Vorgehen. Nicht zu übersehen ist die neuerliche Warnung vor dem Stegreifflesen, dem «Leseüberfall», nach der Formel: Nehmt das Buch! Fritz lies auf Seite 44! — Es wird sich erweisen müssen, ob die obere Anschlussstufe fünfzig Jahre nach Otto v. Greyerz' Forderungen dem Verfasser dieser Schrift mehr Beachtung schenken und an den Aufnahmeprüfungen in diesem Sinne Sprachlehre «examinieren». — Einige Versehen im Text wird der aufmerksame Leser selber richtigstellen. **-i-**

**Heinz Appenzeller:** *Norwegische Kurzgrammatik.* Selbstverlag, Zürich 6, Scheuchzerstrasse 212. Fr. 3.—

Die Kurzgrammatik Appenzellers verfolgt, wie er in seiner Einleitung erklärt, den Zweck, allen, die sich mit der norwegischen Sprache vertraut machen oder sprachvergleichende Studien treiben wollen, ein Hilfsmittel in die Hand zu geben. Für den Laien eignet sich das mit den Textproben 68 Seiten umfassende Werklein kaum, da ihm die wissenschaftlichen Voraussetzungen, vor allem in der Phonetik, fehlen. Für den Sprachwissenschaftler ist das Material für die Sprachvergleichung zu knapp, dagegen mag die Arbeit, wenn die Möglichkeit gleichzeitiger norwegischer Lektüre besteht, dem lernenden Sprachbeflissenen gute Dienste leisten. — Eine zweite Auflage sollte eine Reihe von störenden Druckfehlern beseitigen. **ai.**

**Heinz Appenzeller:** *Niederländische Kurzgrammatik.* 40 Seiten. Preis Fr. 6.—. Selbstverlag.

Die für die norwegische Kurzgrammatik gemachten Bemerkungen gelten auch für die niederländische, die H. Appenzeller auf 24 Seiten dargestellt hat. Die restlichen 16 Seiten werden zur Hauptsache von Texten: stehenden Wendungen, Begriffspaaren, Abkürzungen usw. eingenommen. Im Vergleich zum Skandinavischen scheint das Niederländische, soweit es die Grammatik betrifft, bedeutend leichter zu sein. Auch der Wortschatz scheint weniger Mühe zu bereiten. **ai.**

**Altdeutsche Texte.** Herausgegeben von der Akademischen Gesellschaft schweizerischer Germanisten. Verlag: A. Francke A.-G., Bern.

Die von M. Szadowsky ausgewählten Proben Gotischer Texte (Bibeltexte, 45 Seiten) sind gedacht als willkommener

Notbehelf für die Zeit, in der Wilhelm Braunes Gotische Grammatik nicht mehr allen Studenten der Germanistik zur Hand ist. Die geschickt ausgewählte Lektüre, der der griechische Text und das nötige Wörterbuch (18 Seiten) beigegeben sind, setzt die Kenntnis der Grammatik voraus.

Das Studium der Grammatik setzt auch Werner Burkhardts Kleines althochdeutsches Lesebuch, eine Auswahl aus Prosa und Poesie, voraus. Die handliche Broschüre gibt ein vielseitiges Bild der sprachgeschichtlich und literarhistorisch bedeutenden Denkmäler des frühdeutschen Schrifttums. Uebersetzungen ist der lateinische Text beigegeben. Die Texte lassen sich auch mit Vorteil im Unterricht der Mittelschule verwenden.

Die beiden Ausgaben «Minnesang vom Kürenberger bis Wolfram» (99 Seiten) und «Walther von der Vogelweide» (88 Seiten), ausgewählt und herausgegeben von Max Wehrli, sind dem Freund mittelhochdeutscher Dichtung sehr willkommen.

ai.

**Walter Becherer**, Dr. phil., Gymnasiallehrer: *Die Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre*. Ein Hilfsbüchlein für Repetition und Vorbereitung auf Prüfungen. Rascher Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 2.50.

Das Büchlein ist als Vorbereitung auf Prüfungen und als Repetition gedacht und beschränkt sich auf das unbedingt Notwendige. Wäre ich wieder in der Lage, mich einer Grammatikprüfung zu unterziehen, nähme ich das Heftchen für die Dauer von zwei Wochen als täglichen Begleiter mit.

-i

**Paul Roches**: *Stylistique française*. 187 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Leinw. Fr. 5.30.

Vorzügliche Übungen führen den Schüler an den innern Gehalt von Wort und Satz, und schliesslich wird an literarischen Texten die Schwierigkeit der Uebersetzung nachgewiesen. Die «Stylistique» ist zweifellos berufen, den Französischunterricht auf der Stufe der Mittelschule und der Universität zu bereichern.

K. J.

**Souché et Lamaison**: *La grammaire nouvelle et le français*. 188 bzw. 240 S. Verlag: Librairie Payot, Lausanne. Geb. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.50.

Dieses vortreffliche Grammatikbuch entspricht den Grundsätzen des verstorbenen Sprachforschers Ferdinand Brunot und ist für die Schulen Frankreichs bestimmt. Zwei weilsche Schulmänner, G. Guisan und A. Jeanrenaud, haben dieses Werk ihren Schulverhältnissen angepasst. Es zählt drei Bände: I. für 10- bis 12jährige Schüler, II. für 12-14jährige, III. für 14-16jährige.

Jede Leçon besteht aus einem literarischen Text, einer ausführlichen Préparation an Hand des Textes und einer Anzahl von Exercices. Am Schluss folgen noch Exercices collectifs de rédaction et de composition.

Das Ganze ist sehr sorgfältig aufgebaut, fein durchdacht, geschickt formuliert.

Diese Grammatik kann nicht dem fremdsprachlichen Schulunterricht zugrunde gelegt werden, da ja deutsche Schüler allerlei Schwierigkeiten besonderer Art zu überwinden haben. Jeder Französischlehrer wird aber das Werk mit grossem Nutzen zu Rate ziehen.

F. H.

**E. Lasserre**: «*Exercices de stylistique*». 64 S. Verlag: Librairie Payot, Lausanne. Geh. Fr. 1.80.

Diese Exercices de stylistique bieten eine Fülle praktischer, in einwandfreiem Französisch geschriebener Einzelsätze zur Übung der französischen Präpositionen.

F. H.

**L. E. Juillerat et H. Jaquemard**. *Exercices de Vocabulaire français*. 158 S. Librairie Payot, Lausanne. Geb. Fr. 3.50.

Das Büchlein ist bestimmt für Schüler mit französischer Muttersprache. Es bedeutet eine Abkehr von der früheren Art der Erlernung neuer Wörter. Diese sollen nicht mehr bloss zufällig und vereinzelt aufgefasst werden, sondern im Zusammenhang eines Satzes, als Bestandteil eines Gedankens. Die 507 Übungen gruppieren sich in 3 Teile. Der erste handelt von den Dingen und ihren Beziehungen untereinander, der zweite von den Menschen und den Tieren, der Geist geht von der Sache zum Wort. Der dritte befasst sich mit der Bildung und Herleitung der Wörter — der Weg führt hier vom Wort zum Ding. Es ist ein überaus reiches Übungsmaterial zusammengetragen, das den Schüler befähigen soll, rasch und sicher den richtigen, den jeweiligen Sachverhalt und den besonderen Gefühlswert einer Aussage am zutreffendsten wiedergebenden Ausdruck zu wählen. Sicherlich wird auch der Lehrer von Klassen, die das Französische als Fremdsprache erlernen, bei aufmerksamer Auswahl eine Fülle von passenden Beispielen zur Einprägung und Befestigung des neuen Wortschatzes finden, und das Büchlein kann somit auch den Französischlehrern im deutschen Sprachgebiet wärmstens empfohlen werden.

F. K.

**Oskar Müller**: *Lernbüchlein für Französisch*. Die unregelmässigen Verben im täglichen Sprachgebrauch. II. Auflage. 88 S. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich. Brosch. Fr. 3.40.

Die Beherrschung einer Fremdsprache setzt die sichere Kenntnis der Konjugationsformen und eine zuverlässige Fertigkeit in deren raschen Anwendung voraus. Eine zweite Forderung liegt in der Erfassung der oft mehrfachen Bedeutung der Verben und der zahlreichen Möglichkeiten ihrer Verwendung. Wer aber ein Wort wirklich kennen will, muss sich auch um einen Einblick in dessen nächste Verwandtschaft auch innerhalb anderer Wortgruppen bemühen. Zur Lösung dieser Aufgaben möchte das Büchlein einen nützlichen Beitrag leisten. In 53 Übungsgruppen werden die unregelmässigen Verben jeweilen in ganzen Sätzen vorgeführt, die deren verschiedene Anwendung im alltäglichen Sprachgebrauch zeigen. Zur raschen Orientierung ist ihnen die deutsche Uebersetzung beigegeben; die eigentliche Übung aber soll am französischen Text erfolgen. Die Lehrer der Sekundar- und Bezirksschulen, besonders aber der Kaufmännischen Berufsschulen werden dankbar, mit Vergnügen und sicherem Gewinn zu dem Büchlein greifen, das ihnen das eigene mühsame und zeitraubende Sammeln und Zusammenstellen von lebensnahen Beispielsätzen erspart.

F. K.

**Paul Aubert**: *Ma Grammaire, degré moyen*. 271 S. Verlag: Librairie Payot, Lausanne, 1945. Geb.

In Auftrag der Primarlehrerschaft des Kantons Waadt verfasst, ist diese Grammatik für 11-12jährige Schüler bestimmt. Dieses sehr erfreuliche Buch verwirft soviel wie möglich abstrakte Begriffe, überlieferte Terminologie. Es meidet geschickt unnötige Belastungen und bemüht sich überall einfach, klar und übersichtlich zu sein. Klassische Regeln sind vereinfacht, immer dem Fassungsvermögen der Schüler angepasst. Es unterscheidet zwei Gruppen von Verben: die auf e und die auf s (x). Das subjonctif imparfait und der untergeordnete Satz sind einer höheren Stufe vorbehalten. Alle Regeln sind gut formuliert, Beispiele und Übungen verraten den gewiegten Praktiker. Zwei ganzseitige Tabellen veranschaulichen sehr übersichtlich das ganze grammatische Pensum: le rayonnement du verbe (les compléments), le nom et ses compagnons (article, adjectif, complément de nom). Jean Leyvraz hat überall hübsche, ansprechende und zum guten Teil farbige Zeichnungen beigezeichnet. Wie der Franzose vorsichtig ist, wenn er für die Öffentlichkeit, insbesondere für die Schule schreibt, beweist uns der Verfasser, der es nicht für entbehrlich fand, die Texte auf deren Korrektheit vom directeur du Collège classique de Lausanne überprüfen zu lassen. Man darf sich auf die Fortsetzung dieses ausgezeichneten Lehrmittels freuen.

F. H.

**Schweizer Rechtschreibbuch**. Nach Dudens «Rechtschreibung der deutschen Sprache» bearbeitet von Karl Führer. 4., erweiterte und verbesserte Auflage. Brosch. Fr. 2.80, in Ganzleinen Fr. 4.80. Verlag Buehler & Co., Bern.

Bei den über 500 neu aufgenommenen Wörtern handelt es sich zum grössten Teil um Wortgut, das aus schweizerischen Mundarten in die Schriftsprache übergegangen und vom guten Sprachgebrauch anerkannt ist. Der vorangestellte grammatische Teil wurde in Anlehnung an die besten schweizerischen Lehrmittel erweitert. Eine willkommene Neuerung ist der Abschnitt «Klappen der Rechtschreibung».

**Prof. Dr. Paul Boesch**: *Der Anfangsunterricht im Lateinischen*. 32 S. Verlag: Rascher, Zürich. Broschiert.

Der Verfasser legt die Grundsätze dar, nach denen er sein gut eingeführtes «Lateinisches Übungsbuch für schweizerische Gymnasien» geschaffen hat, das vor allem an vielen Gymnasien der Nord- und Ostschweiz, weil dort der Lateinunterricht erst im 7. Schuljahr beginnt, verwendet wird. Auf dieser Stufe ist es möglich, ja geradezu gewinnbringend, wie es Dr. Boesch tut, Formenlehre und Syntax gleichzeitig mit den Schülern zu erarbeiten. Besonders dem jungen, noch unerfahrenen Lateinlehrer wird auch die methodische Wegleitung, welche die Broschüre bietet, sehr willkommen sein. Sie ist die Frucht langjähriger Erfahrungen eines gewiegten Praktikers.

O. R.

**Theo Marthaler**: *Französisch für die Zürcher Versuchsklassen der Oberschule*. 229 S. II. erw. Auflage. Verlag der Schulverwaltung Zürich. Geb. Fr. 5.50.

Dieser Lehrgang, sagt der Verfasser, sei s. W. der erste, der auf dem Grundsatz der Häufigkeit aufbaue. Die Berücksichtigung dieses Grundsatzes ist lobenswert, jedoch ist dieser Versuch nicht neu. Was hier Häufigkeit-Grundsatz genannt wird, kennt man seit etwa 40 Jahren als Anwendungssphäre oder Gebrauchskoeffizient. Das Buch ist für zwei Jahre berechnet (3 Std. wöchentlich), beschränkt den Wortschatz auf nur 400 Vokabeln, behandelt ausschliesslich den Hauptsatz, gebraucht nur das präsent und den impératif der Hauptzeitwörter. Uebersetzungen

aus dem Deutschen sind auf ein Minimum beschränkt. Das ganze ist sorgfältig aufgebaut und macht einen guten Eindruck. (Der Verfasser achtet peinlich darauf, dass in den Texten keine unvermittelte Form vorkommt. Lediglich auf S. 174 wird der Grundsatz plötzlich durchbrochen: Neue Zeiten und Formen tauchen auf, passé composé, imparfait, plus-que-parfait, futur, conditionnel, que dass, que accusatif, was nur Verwirrung hervorrufen muss. Allerdings kann man diese halbe Seite ohne weiteres überspringen.) Im Vocabulaire wird für jedes Wort die Seite angegeben, wo es zum ersten Male vorkommt. Den zahlreichen phonetischen Vorübungen werden etwa 700 Vokabeln zugrunde gelegt, deren Uebersetzung am Ende des Buches steht. Auch hier wird die Seite vermerkt, wo das Wort sich befindet. Da aber diese Vokabeln nur *Laute* darstellen und nicht in Sätzen vorkommen, überhaupt nicht gelernt werden sollen, ist dieses Sondervokabular unangebracht.

Folgende Germanismen fallen auf: Le maître a une craie, il a plusieurs craies (unbedingt un morceau de craie). Elle va chez nous à l'école (elle fréquente notre école, elle «va» dans notre classe, elle vient avec nous à l'école — im Buch wird auf derselben Seite chez nous mit bei uns, daheim übersetzt). Qui va avec toi? Mon frère va avec moi en France. Die Frage ist richtig, die Antwort unkorrekt (mon frère vient avec moi). Il est 8 h. moins quart, il est midi quart (moins un quart, midi et quart). Que ces heures lui passent vite, elles lui passent... (vergehen ihm! sembler lässt lui zu, passer aber nicht). Je veux regarder encore une fois (je vais regarder). Un matin chez la famille de Jean (chez Jean oder dans la famille de Jean). Il travaille six mois à Lausanne (unbedingt depuis six mois). Le nouvel An je vais chez ma tante (au nouvel An). Le mari de ma tante est encore mon oncle, la femme de mon oncle est encore ma tante (oft gebraucht der Deutsche unrichtig encore für aussi, hier aber sollte der Fall klar sein, denn es bedeutet ja: ist immer noch mein Onkel). Unrichtig ist auch: M<sup>me</sup> D. dine du dindon (d'un dindon). Vois-tu les montagnes-là? (vois-tu les montagnes, là? oder là-bas? hingegen für jene: ces montagnes-là). Je me fais un thé (du thé, allerdings in einer Wirtschaft: donnez-moi un thé, un café, une soupe).

Dieser Lehrgang stellt bescheidene Anforderungen. Was er Schülern und Lehrern zumutet, ist praktisch durchaus erreichbar. Er darf für die fraglichen Versuchsklassen als gute Leistung empfohlen werden. F. H.

**Pierre Barrelet: Memento de grammaire française.** 48 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Brosch. Fr. 1.20.

Lehrer und höhere Schüler erhalten hier einen praktischen Abriss der französischen Grammatik. In 15 kurzen, gut übersichtbaren Abschnitten werden viele typische Beispiele zu den Regeln geboten, während diese selbst als Marginalien deutlich in die Augen springen. Durch diese Druckanordnung ist ein schnelles Auffinden der gesuchten Regel samt Beispielen leicht möglich, und das Büchlein wird so als Gedächtnisstütze und Repetitorium dem Besitzer unentbehrlich sein. H. E.

**J. Henry Wild: Happy Stories and Songs From America.** Verlag: Sauerländer, Aarau. 180 S. Kart. Fr. 3.—

Seitdem die USA die stärkste Macht der Welt ist, geht es kaum mehr an, sich im Englischunterricht nur auf England einzustellen. Die Jugend möchte auch über Aussprache, Wortschatz und Literatur der Vereinigten Staaten orientiert sein. Die vorliegende Sammlung von heitern amerikanischen Erzählungen kann dem Lehrer ein bequemes Hilfsmittel sein, um dieses Ziel zu erreichen.

Unter den Verfassern sind die modernsten: Sinclair Lewis, Eric Knight und Saroyan; schon in die Literaturgeschichte eingegangen sind Clarence Day, Mark Twain und Washington Irving. Volkslieder, Anekdoten und Witze bringen manche Ueberraschung und Abwechslung; die Zeichnungen von Theo Glinz unterstützen die humorvolle Wirkung.

Der Text ist reich mit Anmerkungen versehen. G. B.

**J. J. Stupanus: Gewerblicher Schriftverkehr.** 104 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Kart. Fr. 2.40.

Im letzten Jahrzehnt stieg die Zahl guter Lehrmittel zum Gebrauche an gewerblichen Berufsschulen und Fortbildungskursen recht beträchtlich. Trotzdem bestehen immer noch empfindliche Lücken, so dass jede brauchbare Veröffentlichung Gewerbelehrer und Kursleiter interessieren wird.

Heft 7 der Lehrmittelreihe für Mädchenfortbildungs- und Frauenberufsschulen bietet eine Mustersammlung von Geschäftsbriefen für Lehrtöchterklassen. Mit geringer Mühe jedoch lassen sich diese Beispiele auch für andere Berufsgruppen ergänzen oder umformen. Das Bändchen enthält Vorübungen, Formularwiedergaben mit Mustertexten und stilistisch einwandfreie Geschäftsbriefe aus den Gebieten der Privatkorrespondenz, des Lie-

ferungs- und Zahlungsverkehrs, des Werbe- und Mahnwesens, der Geschäftsgründung, Darlehensaufnahme usw., insgesamt 55 Arbeiten. Als besonders wertvoll erweisen sich im Unterricht die Aufgabenhinweise und die prägnanten rechtskundlichen Belehrungen. Wie der Verfasser aber im Vorwort vermerkt, sollen die Muster «selbstverständlich nicht zur Abschrift benützt werden, sondern zur Veranschaulichung des Schriftstückes dienen und zur Abwandlung benützt werden. Zu solchem Nachschaffen sollen die Aufgaben anregen, teils in darstellender, teils in inhaltlicher Beziehung.»

Das vorliegende Korrespondenzlehrmittel von Dr. Stupanus kann sehr empfohlen werden. H. F.

**Kuen Erwin: Geschäftsbriefe.** — 27 Arbeitsvorlagen mit Aufgaben für Schneiderinnenklassen der Gewerbeschulen. Zürich 1945, Schulthess & Co. A.-G. Fr. 2.—

Die kleine Aufgabensammlung ist für den Unterricht an Lehrtöchterklassen um so geeigneter, als ihr Verfasser nicht nur aus seinen Erfahrungen als Lehrer, sondern auch aus einer mehrjährigen kaufmännischen Praxis schöpfen kann.

## Für die Praxis

**Karl Dudli, Uebungslehrer am Seminar Rorschach: Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe.** 152 S. Verlag: Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Steif geh. Fr. 6.—

Im ersten Teil seiner Arbeit wird der Gesamtunterricht einer eingehenden Würdigung unterzogen und als die Lehrweise der Unterstufe geschildert, die dem Seelenleben des Kindes am ehesten entgegenkommt. Das «Schwergewicht» des Buches liegt indessen im zweiten Teil, der geeignet ist, mit seinen 15 Unterrichtsbeispielen, von denen ich «Beim Gärtner», «Im Wald», «Vom Wasser», «Vom Brot», «Vom Obst», «Vom Pferd» und «Vom Hund» als ganz besonders glückliche Unterrichtseinheiten hervorheben möchte, die Vorzüge des im ersten Teil geschilderten Gesamtunterrichtes augenfällig zu beweisen. — Kindertümliche Skizzen begleiten den gesamten Unterrichtsstoff.

Dem lebensnahen, ganz aus der Praxis herausgewachsenen Buch möchten wir weiteste Verbreitung wünschen; es bietet dem Lehrer nicht nur zielbewusste Wegleitung, sondern auch wertvolle Zeitersparnis. O. Fröhlich.

## Literarisches

**Schweizer Heimatbücher.** Verlag: Paul Haupt, Bern. Band 7, Conrad Ferdinand Meyer, von Alfred Zäch, 18 S. Text, 32 ganzseitige Tiefdruckbilder. Kart. Fr. 2.40. — Band 8, Carl Spitteler, von Gottfried Bohnenblust, 14 S. Text, 32 Bilder.

«Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht» (Goethe) und «Wer das Dichten will verstehen, muss ins Land der Dichtung gehn» (Bohnenblust) könnten als Motto über dem beiden Heimatbüchern stehen. Beide, Alfred Zäch, in vertrautem, aber durchaus nicht konventionellem Deutsch, und Gottfried Bohnenblust in seiner eigenwilligen, sublimierten Sprache und gelegentlich akademischem Stil, halten in ihren kurzen und doch in ihrer Art vollständigen Biographien, die freilich die Kenntnis der beiden Dichterverwerke voraussetzen, die wichtigsten Stationen des Lebens und Wirkens fest. Schon um des reichen beigegebenen Bilderschatz verdienen es die beiden Heimatbücher, in der Bibliothek des Lehrers und Freundes der beiden Dichter aufgenommen zu werden. ai.

**Dr. Karl Fehr: Besinnung auf Gotthelf.** Wege zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 120 S. Brosch. Fr. 6.50.

Die gründliche Belesenheit und die Heranziehung der bereits erschienenen Literatur über Gotthelf gestatteten Fehr, in seinen 3 Vorträgen über «Erzieherische Grundkräfte bei Gotthelf», «Mass und Unmass bei Gotthelf» (dargestellt an den beiden Erbvetternovellen) und «Gotthelf als Epiker und Gestalter der menschlichen Gemeinschaft (im Anschluss an die Erzählung «Anne Babi Jowäger», das bisher von früheren Deutern überlieferte Bild Gotthelfs um neue Züge zu bereichern, die örtlichen, geistigen und persönlichen Gegebenheiten, die einen Gotthelf erst möglich machten, in sinnvollen Zusammenhang zu bringen, gelegentlich auch zu früheren Arbeiten kritisch Stellung zu nehmen. Trotz der stofflichen Beschränkung ist es Karl Fehr gelungen, dem Leser (mit Vorteil dem mit dem Werk vertrauten) nicht nur ein abgerundetes, sondern geradezu vollendetes Portrait Gotthelfs zu vermitteln und, was wohl seine letzte Absicht war, zur Lektüre hinzuführen. A. In.

**C. F. Meyer: Firnelicht.** 64 S. Rex-Verlag, Luzern. Pappband. Fr. 2.80.

In einem gediegenen Kleinbändchen liegen hier die schön-

sten Gedichte von C. F. Meyer vor. Die getroffene Auswahl darf als sehr glücklich gelten, und der Leser wird sich eines unge-  
trübten Kunstgenusses freuen. Ein einsichtiges Vorwort führt uns zu den vielen Rätseln dieses edlen Dichtergeistes und lenkt unsere Gedanken mit schlichten Worten zu Meyers reiner Kunst.  
K. J.

**Gottfried Keller:** *Hadlaub*. Verlag: Rascher, Zürich 1945. 116 S. Ln.

In der Sammlung der «Schweizerischen Bibliothek», die vornehmlich das dichterische Werk der beiden Zürcher Gottfried Keller und C. F. Meyer in hübschen Taschenausgaben veröffentlicht, erscheint «Hadlaub» als 33. Bändchen. Die prachtvolle Novelle hat im Verlauf von sieben Jahrzehnten nichts von ihrer Frische und Anmut eingebüsst und vermag mit ihrem innern Reichtum und feinem Humor immer wieder wahrhaft zu beglücken.  
K. K.

**Gottfried Keller:** Sämtliche Werke. Ausgabe auf Grund des Nachlasses. Band 20. *Nachgelassene Erzählungen. Dramatischer Nachlass*. 269 S. Verlag: Benteli AG., Bern.

Von den elf nachgelassenen Erzählungen ist die früheste «Eine Nacht auf dem Uto». «Verschiedene Freiheitskämpfer» und «Der Wahltag», zuerst in Auerbachs Deutschem Volkskalender 1863, bzw. 1866 veröffentlicht, sind, seit sie durch Reclams Universalbibliothek und den Verein für Verbreitung guter Schriften in Umlauf gekommen, die volkstümlichsten geworden. Umstritten bleibt die Autorschaft der Kalendergeschichte «Der Schneidergeselle, welcher den Herr spielt».

Der dramatische Nachlass bringt fünf Stücke und das Fragment «Therese». Im «Anhang» gibt der Herausgeber über die Entstehungsgeschichte Aufschluss, dringt in Wesen und Gehalt der Dichtungen ein und geht den Gründen nach, weshalb Keller als Dramatiker versagen musste.  
h. sch.

**Arnold Ott:** *Dichtungen*. Verlag: Benteli, Bern-Bümpliz. Ln. Jeder Band Fr. 12.—

In den drei Bänden, die Karl Emil Hoffmann herausgegeben hat, finden sich «Karl der Kühne», das Schaffhauser Festdrama und auch der Festakt zur Enthüllung des Tellendenkmals in Altdorf. Ferner die Tragödie «Die Grabesstreiter», «Agnes Bernauer», die Hohenstaufentragödie «Konradin», das Volksschauspiel «Hans Waldmann» und ein Fragment «Canossa». Wenn sich Ott auch allzusehr in den Bahnen Shakespeares bewegt hat und nie zur künstlerischen Abklärung gelangt ist, der dramatische Furor steckte ohne Zweifel in ihm, und es ist sehr erfreulich, dass sein Werk in einer würdigen Gesamtausgabe der Nachwelt erhalten bleibt.  
A. F.

**Gottfried Wälchli:** *Paul Haller 1882—1920*. Die Tragödie eines Schweizer Dichters. 80 S. Verlag: Vereinigung Öltener Bücherfreunde. Pappband. Fr. 9.—

Das «Juramareili» und eine Reihe der Gedichte Paul Hallers sind in die Lektürestoffe unserer Schulen aufgenommen worden, so dass eine Fühlungnahme des Fachlehrers mit dieser Veröffentlichung sich aufdrängt. Wälchlis schöne Worte, dass Paul Haller sein Leben ganz wahr gelebt und schmerzvoll durchlitten habe, werden jeden ergreifen, der einst sein Schüler oder Weggenosse war.  
-i-

**Maurice Zermatten:** *Christine*. Roman. Deutsche Uebersetzung von Willy Gyr. 282 S. Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln. Leinen.

Es ist der Roman einer aussergewöhnlichen, symbolhaften Mutterschaft, aufgenommen von einer jungen Lehrerin am Kinde eines Mannes, der einst in ihr Leben getreten. Dieses Kind einer unbekanntenen, frühverstorbenen Mutter und eines haltlosen Vaters bestimmt das Dasein der tapferen Frau, die in der Erfüllung ihrer Pflichten bis zur Selbstaufopferung im Kampfe steht gegen unendliche Widerwärtigkeiten der Welt. Das ausserordentlich subtile Thema ist von einem Dichter gestaltet, dem die letzten Geheimnisse weiblicher Psyche erschlossen scheinen. Das Buch wird Eingang finden in der Bibliothek der Lehrerin, aber auch jeden Seelenkundigen in Spannung zu halten vermögen.  
S.

**Maria Waser:** *Nachklang*. Skizzen und Novellen. Kunstbetrachtungen. Autobiographisches. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen. Fr. 9.80.

Wer von Maria Waser wenig weiss, der findet hier den Weg zu ihr und ihrem Schaffen. Sie erzählt von fernen Kindheitstagen, aus Elternhaus und Schule, von jugendfrischem Streben und von stillem Werden. Wir danken!

Die feinsinnigen «Kunstbetrachtungen» gehören hier mit hinein ins ganze Bild.  
R.

**Siegfried Joss:** *Ein harter Weg*. Eine Bauerngeschichte. Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. Lw. Fr. 3.50.

«Der ehrgeizige Hubelmattbauer ist durch einen Waldfrevel in Schuld und in die Abhängigkeit von einem verschlagenen, nichtsnutzigen Kleinbauern geraten.» Mit Listen und Ränken erpresst dieser grössere Geldsummen. Die rechtschaffene, fromme Hubelmattbäuerin weist ihren Mann nun doch auf den richtigen Weg der Busse: er muss ihr versprechen, sich offen zu seinem Unrecht zu bekennen und auf jedes Ehrenamt in der Gemeinde zu verzichten. Erst recht mit voller Ueberzeugung geht er den harten Weg, da seine Frau gestorben ist. — Anschaulich und in einfacher Sprache wird das Problem von Schuld und Sühne, vor allem die Rolle des Geizes im bäuerlichen Milieu, behandelt, wohl gelegentlich etwas breit ausgeführt, im ganzen aber gut erzählt.  
R. S.

**Dr. Paul Lang,** Prof. an der Kantonsschule Zürich: *Balladenbuch für Schweizer Schulen*. 176 S. Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel. Geb. Fr. 4.30.

In dritter, erweiterter Auflage liegt das «Balladenbuch» vor uns. Auch die Volksballade ist trefflich berücksichtigt. Lehrer und Schüler, freut euch über dieses gute Schweizer Schulbuch!  
jbo.

**Walter Menzi:** *Lieder der Liebe aus dreitausend Jahren*. 142 S. Aehren-Verlag, Affoltern a. A. Leinen.

Aus der unermesslichen Fülle der Liebeslyrik von drei Jahrtausenden etwas über 100 Lieder in einem Sammelbände zu vereinigen, bedeutete ein reizvolles, immer wieder versuchtes, aber ebenso gewagtes Unterfangen. Neben den teilweise vertrauten Liedern deutscher und schweizerischer Dichter steht die überwiegende Zahl von Uebersetzungen, denen nur im glücklichsten Fall die Verwandlung der reifen Schönheit, Glut und Melodik aus der Sprache in die andere eignet. Dennoch geben uns die ausgewählten chinesischen und japanischen Kurzgedichte einen Begriff von der blütenartigen, bildergesättigten Lyrik des Ostens, die in wenigen Worten eine ganze Welt einfängt. Von der Griechin Sappho über den Römer Horaz zum Perser Hafis und den Minnesängern des Mittelalters schlingt sich das schimmernde Band von Leid und Seligkeit des Eros, von Werbung, Erfüllen und Entsagen, zur Klassik und Romantik und bis zu Rilke. Wünschenswert wäre ein knapper Anhang mit ein paar Angaben über Leben und Werk der vielen, zum grossen Teil wenig bekannten Dichter.  
K. K.

**Cécile Ines Loos:** *Matka Boska*. 374 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen. Fr. 10.80.

Frau Loos hat noch einmal ihren berühmten Erstling durchgearbeitet, dieses kühne, absolut eigenständige, tief erregende Werk, von dem Albin Zollinger seinerzeit in Ehrfurcht annahm, es könne nur in einer Epoche langanhaltender hellstichtiger Trance niedergeschrieben worden sein.  
O. Br.

**Max Geilinger:** *Wandertage in England*. 190 S. Verlag: Bücher-gilde Gutenberg, Zürich. Ln. Fr. 7.— für Mitglieder.

Hat seinerzeit J. B. Priestley dem Englandfreund mit der «English Journey» breite Erzählung über Land und Leute geschenkt, so legt uns jetzt Max Geilinger eine Schilderung Englands auf den Büchertisch, welche sich durch Farbe und Klang wie ein Hymnus an die Insel im blauen Meer annimmt. Der Zauber der England eigenen Atmosphäre und des Meerlandes Seele umzittern den Leser. Am reizvollsten bewähren sich Geilingers lyrische Kräfte in der Schilderung des Südwestens und Westens, wo in die brausende Gewalt des Meeres die Wärme des Gemüts versponnen wird. Trübe Aussagen über das Wesen des englischen Volkes verleihen dem Buch Werte über blosser Landschaftsschilderung hinaus.

Um das Bild zu runden, hat der Verfasser auch mit Verständnis der Grubenarbeiter gedacht und soziale Fragen gestreift. Das Buch kann warm empfohlen werden.  
E. M. B.

**Traugott Vogel:** *Vaterland und Muttersprache*. 16 S. Artemis-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.50.

Dieses von Isa Hesse-Rabinowitch hübsch illustrierte Bändchen verfolgt das Ziel, unsere angestammten Mundarten vor den mannigfachen Gefahren zu bewahren, wobei sich der Verfasser jeden blinden Eifers enthält und mit überzeugenden Beispielen darlegt, wie es möglich und notwendig ist, das Schweizerdeutsche vor Ueberfremdung und Verfälschung zu bewahren.  
K. J.

**Hans Mohler:** *Am Rande des Tages*. Kreis Schweizer Verleger, Bd. 13. 211 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Ln. Fr. 5.50.

Ein junger Schwede erzählt in tagebuchartigen Aufzeichnungen von seinen Erlebnissen, die ihm Beruf, Liebe und Natur in seiner nordischen Heimat auferlegen. Die Art und Weise,

wie der vom Schicksal so schwer Heimgesuchte den Bitternissen des Lebens in seelischer Ueberlegenheit entgegentritt, wird vom Verfasser tief ergreifend geschildert und erfüllt mit Bewunderung. Die künstlerische Konzeption des Werkes zeugt von bemerkenswertem Eigentum und vornehmem Stilgefühl. Besinnliche Leser und Leserinnen werden an diesem aparten und formschönen Buche Gefallen finden. F. J.

**Marie Frei-Uhler: Frauen im Thurgau.** Roman. 226 S. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Ln. Fr. 8.50.

Das Buch versetzt uns in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts, da sich im neugeschaffenen Kanton, dem frühern Untertanengebiet, die freiheitserfüllte Regenerationszeit anbahnte. Der Niedergang der «Aristokraten» und das Erwachen der selbstbewusst empfindenden kleinbürgerlich-bäuerlichen Bevölkerung ist dabei in einer Reihe von Personen und Familien anschaulich und mit viel Lokalkolorit dargestellt. Der gepflegte Stil der echt anmutenden, warmherzig geschriebenen und poetisch verklärten Erzählung sei besonders hervorgehoben. Der könnerrisch gesponnene Roman verdient Beachtung. F. J.

**Ernst Zahn: Mann des Friedens.** 253 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen. Fr. 9.50.

Ein Heimatbuch bester Art, aus dem Ringen mit dem schmerzlichsten Problem unserer Zeit entstanden. Dieser Mann des Friedens leistet die ihm übertragene und von ihm als Pflicht übernommene Versöhnungsarbeit Tag für Tag in seinem Lebenskreis in Haus und Hof und Heimattal. R.

**Otto Zinniker: Die Heimkehr.** 295 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Leinen. Fr. 9.20.

Es mag schön sein, dieses Buch mit heranwachsenden jungen Leuten zu lesen und mitzuerleben: Die frühe Lebensnot eines Knaben, seine Berufslehre, den Werdegang zum Mann und die zu erringende Bewährung. R.

**Ernst Balzli: Jahrringe.** Mundartverse. 80 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Pappband. Fr. 4.50.

Ernst Balzli schenkt uns mit seinen «Jahrringen» ein echtes Bändchen Mundartverse, das man so lieb bekommt, dass man es einfach eine Zeitlang in der Rocktasche mit sich tragen muss. In fünf Abschnitten: «Vatter u Muetter», «Sunntig», «Ds Meiebandeli», «Jungs Läbe» und «Der letscht Wäg» zeigt uns dieser Menschenbaum Jahrringe von der Rinde bis ins tiefste Mark. Seine Gedichte erzählen von lieben Mitmenschen und Blumen, von Heimat und Jahreszeiten, vom Auf und Ab des Alltags, vom Suchen und Finden und vom Abschiednehmen. jbo.

**Lo Ta-Kang: «Der magische Spiegel».** Chinesische Märchen und Novellen. Verlag: A. Francke AG., Bern. Ballonleinen. Fr. 9.80; broschiert Fr. 7.40.

Chinesische Märchen, deutsch gestaltet nach dem von Dr. Lo Ta-Kang in den Editions de la Baconnière aus dem Chinesischen ins Französische übertragenen Bande «Le miroir antique». Die Zusammenstellung ist insofern von hohem Interesse, als die Entstehungszeit der frühesten und zugleich bedeutendsten Dichtung dieser zehn Erzählungen umfassenden Sammlung auf das 6. Jahrhundert angesetzt werden muss, während ihre jüngsten Stücke im 16. Jahrhundert entstanden sind. Der Vergleich mit der französischen Ausgabe fördert leider eine verstimmende Menge von Willkürlichkeiten, Auszierungen und pathetischen Uebertreibungen zutage, deren Auftrag nicht einzusehen ist. — Es sei bei dieser Gelegenheit immerhin nachdrücklich auf das in der schönen Birkhäuserschen Rappenbibliothek erschienene, vorzüglich kommentierte «Chinesische Novellenbuch» hingewiesen (es zählt 228 Seiten, broschiert Fr. 2.28). O. Br.

**Adalbert Stifter: «Segen der Liebe».** 297 S. Rex-Verlag, Luzern. Leinen. Fr. 9.80.

Als würdiges Gegenstück zum Stifterbände «Schönheit des Herzens» hat der Rex-Verlag eine zweite Sammlung von meisterhaften Schriften desselben Dichters unter dem Titel «Segen der Liebe» herausgegeben. In den Erzählungen «Der Waldsteig», «Der beschriebene Tännling», «Prokopus», «Nachkommenschaften» und «Der Kuss von Sentze» vernehmen wir von jener ehrfurchtsvollen Liebe, die durch Erdenleid und -Glück auf oftmals seltsamem Wege zum Segen und zu höherem Menschsein führt. Diese Erzählungen werden vom feinen Kenner Joseph Keller mit vorzüglicher Einfühlungsgabe einzeln gedeutet, so dass der Leser den Zugang zu der oftmals verborgenen Schönheit und Tiefe dieser Werke leichter findet. K. J.

**Reinhold Schneider: Taganrog.** 86 S. Rex-Verlag, Luzern. Pappband. Fr. 3.80.

In dieser Erzählung greift Schneider das Problem der vom Menschen verwalteten Macht am Beispiel des Zaren Alexander I. auf, wobei er Dichter genug bleibt, naheliegende Parallelen aus der jüngsten Vergangenheit nicht zu ziehen. K. J.

**Bühl-Verlag-Blätter.**

Im Bühl-Verlag (Herrliberg, Zürich) gibt Hans Schumacher Texte heraus, die durch die Feinheit der Auswahl wie auch durch die vornehme Art der Aufmachung den Freund des Dichters erfreuen müssen. Es liegen dem Rezensenten vor: Heft 6, Albert Ehrismann, «In dieser Nacht», Heft 10, Robert Faesi, «Ueber den Dächern», und Heft 16, Ernst Kappeler, «Am Rande der Nacht»; es sind drei Auswahlen aus dem lyrischen Werk der Genannten, Auswahlen von berufener Kennerschaft und darum an werbender Kraft. Besonders gut gelungen ist aber Heft 12, das eine ungemein ansprechende und überzeugende Darstellung und Deutung der Lyrik Albin Zollingers gibt. A. F.

## Dank und Glückwunsch

Morgen, am 16. August 1947, feiert Dr. h. c. Karl Bürki, immer noch rege mitdenkend und mitschaffend auf dem Gebiete des schweizerischen und bernischen Schulwesens, seinen achtzigsten Geburtstag. Das Wirken Karl Bürkis zielte nie auf Tageserfolge. Von Anfang an war es ihm darum zu tun, in seinem Unterricht Kräfte zu entbinden und zu entwickeln, die im täglichen Leben sich dauernd bewähren sollten. Da ihm dies auf dem engbegrenzten Wirkungsfeld einer kleinen Landgemeinde gelang, begann sein Rat gesucht zu werden. Er wirkte als Inspektor und in Vereinsämtern unter der bernischen Lehrerschaft, gewann im Grossen Rat Einfluss auf die Gesetzgebung und wurde von den Behörden in schwierigen Zeiten als Berater beigezogen und mit der Lösung heikler und weitgreifender Aufgaben betraut. Dabei zeichnete ihn ein sicherer Sinn für das Bedeutende, Notwendige und Mögliche aus. Trotz unerschütterlicher Festigkeit im Grundsätzlichen, bewies er immer wieder eine beispielhafte Anpassungsfähigkeit an das Gegebene. Deshalb trug all das, was er schuf, nie den Stempel umstürzender Neuerungen, selbst wenn, wie bei der Neueinführung der Rekrutenprüfungen, ganze Ladungen alten Ballastes über Bord geworfen wurden. Alle aufrechten Mitarbeiter stunden immer unter dem Eindruck, dass sich Karl Bürki stets mit voller Hingabe um die Sache, um die als gut und notwendig erkannte Aufgabe bemühte. Gerade weil er nie sich selbst in den Vordergrund schob, ist sein Einfluss so nachhaltig und wird befruchtend weiter wirken über die Kreise hinaus, denen Karl Bürki persönlich bekannt ist. Seine Freunde und Mitarbeiter aber freuen sich heute mit ihm, und grüssen ihn in herzlicher Dankbarkeit. -s.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

**Ausstellung:**

**Nordirländische Kinderzeichnungen**

Linol- und Holzschnitte, Kartoffeldrucke, Bleistiftzeichnungen, Wasser- und Deckfarbenarbeiten, Klebarbeiten, Photos.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

## Kleine Mitteilungen

**Bücher werden geschenkt**

300 Bücher, meist Doppel, sind geschenkwiese abzugeben aus Revision einer grossen Volksbibliothek. — Man wende sich an A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.

## Jahresberichte

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern, 1947.  
 Kinderspital Zürich, Eleonoren-Stiftung. 74. Jahresbericht 1. Januar bis 31. Dezember 1946.  
 Erziehungsanstalt Regensburg. Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich. 64. Jahresbericht 1946.



### SEIT 27 JAHREN lehrt Tamé

**Französisch, Englisch, Italienisch od. Deutsch** garantiert in 2 Monaten. **HANDELSSEKRETÄR-DIPLOM** in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Prospekte und Referenz. 1

**Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47, Be lin-zona 47 oder Zürich 47, Limmatquai 30.**

Die Viktoria-Stiftung in Wabern bei Bern sucht auf Beginn der Winterschule eine

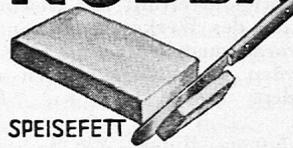
### Lehrerin

Die Gewählte braucht keine Zöglingfamilie zu übernehmen. — Anfangsbesoldung Fr. 280.— pro Monat plus freie Station.  
 Anmeldungen sind an den Vorsteher zu richten. Telefon 5 26 70. OFA 3890 B

### Kinderpflegerinnen-Schule

Dem Säuglings- und Kinderheim Tempelacker in St. Gallen, einer Institution der Städtischen Hilfsgesellschaft, ist eine Pflegerinnenschule angegliedert, die in zweijährigem Kurs zum staatlich anerkannten Diplom einer Säuglings- und Wochenpflegerin führt. **Aufnahme neuer Schülerinnen je im Frühjahr und Herbst.** — Ärztliche Leitung: Dr. med W. Hoffmann. Prospekte und weitere Auskunft durch Oberschwester Vreni Lüthi, Tempelackerstrasse 58, St. Gallen. K 4170 B

# NUSSA



SPEISEFETT

mit Haselnüssen und Mandeln

**J. KLAESI NUXO-WERK AG., RAPPERSWIL**

Eine angenehme Überraschung:

Mundet vorzüglich, ist vielseitig verwendbar und ausgiebig, bleibt wochenlang frisch.

Die 200-g-Tafel nur Fr. 1.24 brutto. 6

## Präparieren (Ausstopfen)

von Vögeln, Säugetieren, Reptilien, Insekten sowie Unterhalt und Auffrischung von Sammlungen usw. nur durch den Fachmann. (OFA 2841 A)

**W. SCHLIER, dipl. Präparator, BASEL**

Güterstrasse 276 Tel. (061) 209 61

## ERDBEEREN

Großfrüchtige beste Sorten, pikiert mit Erdballen, milbenfrei durch Spezialverfahren. Pflanzzeit ca. Mitte August bis Mitte Oktober.

Monatserdbeeren mit Topfballen, jederzeit verpflanzbar.

Preisliste und Sortenbeschreibung, mit Pflanz- und Kultur-anweisung gratis und franko auf Verlangen. OFA 1258 R

*Hormann Julauf* BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF Tel. 442 16



## Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



Lebensmittel — Drogerie

**C. Ernst z. Schneeberg**  
 Metzggasse und Feldstrasse 12  
 WINTERTHUR

Beste, feingearbeitete

## LEDERWAREN

finden Sie bei mir in sorgfältiger Ausführung

**A. MEIER-KELLER**

Lederwaren, Marktgasse 59

## A. NIGGLI Herren- und Damensalon

Untertor 37, Telefon 21585

beim Café Kränzlin

Das gute Fachgeschäft



### Pelzmäntel u. Pelzjacken

Silberfuchs, Capes und Glockenkragen

Boleros, Mufftaschen und Felle Modernisieren und Reparieren

KÜRSCHNEREI PELZWAREN

**C. Schweizer**

Untertor 19 Tel. 22205

### BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV { jährlich  
 halbjährlich

Für Nichtmitglieder { jährlich  
 halbjährlich

Schweiz

10.—

5.50

13.—

7.—

Ausland

14.—

7.50

18.—

10.—

### INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Staufacherquai 36, Telefon 23 77 44.

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

# DAS JUGENDBUCH

## MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS  
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1947

13. JAHRGANG, NR. 4

### Jugendbuch-Preis 1947

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat auf Antrag der Jugendschriftenkommission beschlossen, mit dem diesjährigen Jugendbuch-Preis des SLV, dem sich der Schweizerische Lehrerinnenverein anschliesst,

Adolf Haller

für sein Gesamtschaffen auszuzeichnen.

### Adolf Haller

Die Muse hat dem aargauischen Bezirkslehrer Adolf Haller in Turgi immer wieder ihre Gunst zugewandt, so dass er neben strenger Schularbeit sich schriftstellerisch betätigen konnte. Man findet, wenn man sein Werk rein äusserlich, der Zahl nach, ins Auge fasst: einen historischen Roman, zwei dichterisch gestaltete Lebensbilder, fünf eigentliche Jugendbücher, viele Kinderszenen, Spiele für alt und jung, Beiträge in Zeitschriften und im SJW.

Doch wir haben ja nicht nach der Anzahl zu entscheiden, sondern nach dem *Gehalt*. Da dürfen wir feststellen, dass sich in Hallers Schrifttum Bücher befinden, die weit über den Durchschnitt hinausragen. Und wenn wir die Ernte durchgehen, können wir die erfreuliche Feststellung machen, dass Hallers Werk in sprachlicher, psychologischer und dichterischer Hinsicht gewachsen ist.

Ende der zwanziger Jahre erschien *«Der Sturz ins Leben»*, Geschichten aus Jugendland, im Verlag Sauerländer, dem der Verfasser mit wenig Ausnahmen treu geblieben ist. Haller gestaltet in seinem ersten Buch Kindererlebnisse, Geschichten, die einen gewandten Erzähler und feinfühlenden Psychologen verraten. Die Kinder sind teils von einem Helferwillen beseelt, teils wollen sie — weil sie in der Schule nicht die ersten sind — durch ihre *«Taten»* Minderwertigkeiten bekämpfen. Beglückend ist die verständnisvolle Güte, mit der die Taten der jugendlichen Unternehmer beurteilt und zu einem wertvollen Baustein für deren Entwicklung gewertet werden.

1933 folgte *«Kamerad Köbi»*. Ein verwahrloster Stadtbub muss verkostgeldet werden. Er kommt in schlechte Umwelt. Nach Irrungen und Verfehlungen findet Köbi in einem Arbeitslager Jugendlicher richtige Kameraden. Mit deren Hilfe gesundet er und kann er wieder gutmachen, was er sich und der Allgemeinheit an Schaden zugefügt hatte. — Albert Fischli widmete dem Buch in der SLZ Worte der Anerkennung, indem er schrieb: *«Wirklichkeitstreue und spannende Abenteuerlichkeit sind in ihm in selten harmonischer Weise vereinigt... Die Sprache ist einfach und hat Erdgeruch.»*

1936 *«Ein Mädchen wagt sich in die Welt.»* Dieses Jungmädchenbuch ist dem Verfasser wohl deshalb nicht ganz geglückt, weil dem Schriftsteller als Mann die Psyche des jungen Mädchens doch zu wenig vertraut war. Immerhin schrieb Paul Gessler im *«Jugendbuch»* 1936/6: *«Die Handlung und die verschiedenen Typen der Jungen sind mit liebendem Verständnis für die Jugend und mit viel gütigem Humor erfunden.»* Doch musste er feststellen, dass das wohl als Gegenstück zu *«Kamerad Köbi»* gedachte Buch das erste *«an Kraft und Lebensnähe nicht erreicht»*.

Zwei Jahre später (1938) treffen wir *«Im Aargäu sind zwei Liebi»*, ein Volksliederspiel aus der Zeit Napoleons. Zu Volksliedern, Neck- und Scherzversen hat Haller einen glücklichen Rahmen geschrieben. Das Spiel mit der Musik von Robert Blum hat auf Zuhörer und Zuschauer eine tiefe Wirkung ausgeübt.

1941 erschien: *«Freiheit, die ich meine»*, das Lebensabenteuer des Musikers und Freiheitskämpfers Daniel Elster. Zum erstenmal wandte sich hier Haller einem historischen Stoff zu, und die Art, wie er das Leben eines Feuergeistes und die politischen und kulturellen Hintergründe schildert, erregt unsere stärkste Anteilnahme. Hans Cornioley hat denn auch im *«Jugendbuch»* das Werk als wohlgelungene Leistung gepriesen. In *«Freiheit, die ich meine»* zeigt sich uns der Dichter Haller.

Dieser, als Gestalter und Sprachmeister, tritt uns auch ein Jahr später wieder entgegen in *«Heini von Uri»*. Alle, die dieses prächtige Jugendbuch gelesen haben, werden mit Frau Meyer-Hasenfratz einig gehen, die im *«Jugendbuch»* 1942/6 schrieb: *«Diese geschichtliche Erzählung dürfen wir ruhig einen Volltreffer nennen»*. Man weiss nicht, was an diesem Buche mehr bewundert werden muss: die Schilderung der historischen Ereignisse und Gegebenheiten, der äusseren sowohl als der kulturellen, oder die Entwicklung Heinis vom ahnungslosen Dorfbuben bis zum Vertrauten Herzog Leopolds, vom Gefährten des Schultheissen-Töchterleins bis zu deren Herzensfreund. — Die Bestimmungen des Reglementes über den Jugendbuchpreis erlaubten es 1943, bei der ersten Verabfolgung des Preises, nicht, Haller auszuzeichnen, weil er damals Mitglied unserer Kommission war. Ohne diese Einschränkung wäre zweifellos sein *«Heini von Uri»* ausgezeichnet worden.

Zwei Jahre später schuf Haller seinen *«Heiri Wunderli von Torlikon»*, eine Pestalozzi-Biographie in dichterischer Gestalt, die von vielen geschätzt wird. Meines Erachtens leidet das Buch darunter, dass Pestalozzi sein Leben rückblickend, mit den Worten aus seinen Werken — und daher in nicht immer leichtfasslicher Weise — selbst erzählt, und dass neben der Haupt-handlung die Geschichte Ludis, eines Zöglings, einhergeht, so dass die Gefahr besteht, dass die Leser die

Hauptsache übergehen und sich mehr an die Nebenhandlung halten werden.

Als man sich anschickte, mit Cortis Plänen zum Pestalozzidorf ernst zu machen, schrieb Haller ein Spiel «*Das Pestalozzidorf*», das Cortis Plan mit Zügen aus Pestalozzis Wirken in schönster Weise verbindet. Das Spiel hat Zuschauer und Spieler ergriffen.

In diesem Zusammenhang dürfen auch Hallers übrige Bemühungen, dem Volk Pestalozzi vertraut zu machen, erwähnt werden. Haller hat Pestalozzis Fabeln herausgegeben, hat Aphorismen von Pestalozzi gesammelt und hat — auch in seiner Eigenschaft als Beauftragter der Gruppe Heer und Haus während der Mobilisationszeit — zahlreiche Vorträge über Pestalozzi gehalten.

Unter den Lebensbildern, die der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgibt, steht, was die Grösse der Gestaltung und die sprachlich-künstlerische Form betrifft, Hallers Biographie von *Albrecht v. Haller* obenan. Das ist eine Lebensbeschreibung, die jedermann mit grossem Interesse und Gewinn lesen wird.

Neben dem «Heini von Uri» darf der Roman «*Königsfelden*» als die Krönung der Arbeit Hallers angesehen werden. In der Form eines Tagebuches der Jutta von Tegerfelden zaubert Haller Leute, Zeit und Umstände, die zum Mord an König Albrecht führten, vor unser Auge. Die mitschuldige Jutta, die bei ihrem Eintritt ins Kloster nur den einen Gedanken kannte: Rache am Hause Oesterreich, reift zur stillen Büsserin. Das sprachlich sorgfältig geschriebene Werk stellt eine künstlerische Leistung dar. Liebe und Hass, Freude und Leid, Lust und Pein des Menschenherzens und Höhe und Tiefe menschlichen Daseins lernt der Leser in diesem Buche kennen.

Es erübrigt sich, näher auf die kleineren Arbeiten Hallers einzutreten, die in der Jugendbornsammlung, im SJW und in Zeitschriften zerstreut liegen. Aber sie helfen mit, das Bild zu runden, das wir von Haller erhalten. Sein Schrifttum darf sich sehen lassen. Ein Schriftsteller, der mit dichterischer Begabung gestaltet, ein Sprachmeister, der die Sprache achtet und pflegt, ein Pädagoge, der mit Verständnis den Regungen der menschlichen Seele nachgeht und der sich bewusst ist, dass er die Leser zu sich hinaufziehen muss: so steht Adolf Haller vor uns. Kl.

## Aufbauarbeit in Oesterreich

Nach dem ersten Weltkrieg wurde in Oesterreich die Jugend-Rotkreuz-Zeitschrift geschaffen, die dank ihrer Gedicgenheit starke Verbreitung fand und bis zur Einverleibung Oesterreichs ins «Reich» segensvoll wirkte. Man wollte die Kinder durch die Dichtung und durch Bilder aus der ganzen Welt heben und sie «durch das Morgentor des Schönen» zu den geistigen Schätzen der verschiedensten Völker führen.

Ein ähnliches Unternehmen ist vor 1½ Jahren auf privater Grundlage und in etwas einfacherer Ausstattung ins Leben gerufen worden: *Die Lesetrübe*, oder, wie die Zeitschrift sich seit September 1946 nennt: *Heimat und Welt*, Lesehefte für Schule und Haus. — Oberstufe. Verlag: Leykam, G. m. b. H., Graz. Der Redaktor, W. Winternitz, schreibt: «Die Zeitschrift verfolgt keineswegs bloss die Absicht, Unterhaltung und Belehrung zu bringen, sie sieht ihre vornehmste Aufgabe vielmehr darin, die Jugend mit dem besten Schrifttum nicht nur des eigenen Volkes, sondern auch aller anderen Völker bekannt zu machen, den geistigen Horizont zu weiten und den Gedanken der Völkerverständigung und Völkerverbindung in Herz und Hirn des jungen Menschen einzupflanzen.»

So enthält diese Monatsschrift auf je 24 Seiten Geschichten und Gedichte von namhaften Schriftstellern der verschiedensten Länder, Texte in deutscher (gelegentlich österreichischer Mundart) und ab und zu in englischer Sprache. Leider kommen die Bilder, wenigstens was die Reproduktion grosser Kunstwerke betrifft, auf dem Papier nicht zur vollen Geltung. Die einzelnen Nummern sind meist einem einheitlichen Thema gewidmet; das Märzheft 1947 gedenkt der Schweiz.

Wir wünschen dem jungen, verheissungsvollen Unternehmen guten Erfolg. Kl.

## Besprechung von Jugend- und Volksschriften

### Für kleine Leser

Andersen: *Die Schneekönigin*. Francke, Bern. Fr. 5.80.

Fronkje van der Meer erzählt in gedrängter, fast allzu knapper Form Andersens Märchen von der Schneekönigin. Sie hat das Bändchen mit vielen zarten und anmutigen Illustrationen geschmückt. Wd.

A. E. Bernard: *Dolly's und ihrer Brüder Streiche*. Francke, Bern. Kart. Fr. 4.80.

Die Bilder von dem tollen Leben junger Dackel wirken lebenswahr. Emmy Langs hochdeutsche Verse sind einfach, frisch und kindertümlig. In einer allfälligen zweiten Auflage möchten die störenden Rechtschreibfehler dann ausgemerzt sein. E. W.

Ernst Eschmann: *Filax und andere Geschichten*. Heinrich Majer, Basel. 93 S. Ln. geb. Fr. 4.80.

Warm und ansprechend wie ein Bildchen von Ludwig Richter ist die Welt, die Eschmann mit den vier einfachen Geschichten erstehen lässt. Sie bejahen bewusst das Gute und Edle und lassen es nicht zu, dass die Opfer, die der Hund Filax oder das kleine Anneli bringen, umsonst seien. Wohl klingt uns «Realisten» manches unwahrscheinlich; aber darum geht es ja offenbar nicht. Auch die Missgeschicke in den beiden andern Geschichten bringen kein Unheil. — Im rechten Milieu mit Wärme gelesen oder erzählt, werden Kinder Gefallen an ihnen finden und einzelne Gestalten nicht mehr so leicht vergessen. Ba.

Cili Ringgenberg: *Konditorei Nüssli*. Sauerländer, Aarau. 48 S. Hlw. Fr. 7.50.

Unsere Kinder kennen wohl die guten Sachen auf dem Ladentisch der Konditorei (vielleicht manche nur zu gut); Cili Ringgenberg will ihnen zeigen, was Meister, Geselle — das sonst verpönte Wort lebt hier wieder auf — und Lehrling zu arbeiten haben, bis die Süßigkeiten dort abgeholt werden können. Das Hauptgewicht legt die Verfasserin auf die Ausbildung des Lehrlings Köbi: wie er ausser seiner ersten Tätigkeit des Brot-austragens eine Arbeit nach der andern erlernt und übt, bald sogar ein eigenes Kleingebäck erfindet und schliesslich die Lehrlingsprüfung besteht und «ein richtiger Bäcker» wird. Dass ein Junge hiezu viele gute Eigenschaften haben muss, erfährt der Leser bei der Einstellung eines neuen Lehrbuben. Alles wird ganz einfach erzählt und in vielen fröhlichen schwarzen und farbigen Zeichnungen dargestellt. Hier scheint mir die Art, das Gesicht mit irgendeinem Farbfleck hervorzuheben, etwas primitiv. Zur Sprache: wieder diese Mundart-ausdrücke wie Päckli, Stübli; Fritzens Zimmer, nicht Fritz's; mit dem Buben; mit der Post statt per Post. Vom achten Jahr an empfohlen! R. S.

Lili Roth-Streiff: *Peters Weihnachtstraum*. Atlantis-Verlag. 23 S. Fr. 9.60.

Man muss ihn liebhaben, den kleinen Peter, der nicht immer ganz brav gewesen ist. Mit einem Sack voll Heu macht er sich auf, das Christkind zu suchen. Dem Eselein will er den schweren Schlitten ziehen helfen. Fast geht der kleine Bub verloren. Aber das Christkind, das «vor Weihnachten den Kindern ins Herz sieht», kommt ihm zu Hilfe.

Lili Roth-Streiff erzählt gut, mit kindlichem Ernst. Sie hat reizende Illustrationen geschaffen, die sich harmonisch mit dem Text verbinden. Wd.

### Vom 10. Jahre an

Walter Angst: *Hundert Jahre Schweizer Bahnen*. SJW Heft 256. Verlag: Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich. 16 Doppelseiten. Geh. 50 Rp.

Ein vorzügliches SJW-Heft! Was unsere Kinder von der Entwicklung, der Anlage, der Leistung und Einrichtung der Schweizer Bahnen erfahren möchten (und z. T. auch wissen soll-

ten) wird hier in zahlreichen guten Bildern mit kurzem Text vorgeführt. Sicher vertieft sich noch mancher Erwachsene gern und immer wieder in das anschauliche und aufschlussreiche Heft. Schulklassen, zugreifen! *Kl.*

Hans Peter Weber: *Kleine Maler spazieren*. Atlantis-Verlag, Zürich. 4 Doppelseiten. Halbleinwand. Fr. 4.—

Der Gedanke, ganze Ausschnitte aus der Natur mit genauen Tier- und Pflanzenzeichnungen durch die Kinder ausmalen zu lassen und auf diese Weise ihren Betätigungsdrang der Belehrung, Uebung und Unterhaltung dienstbar zu machen, ist an sich lobenswert, doch will uns die Lösung nicht ganz befriedigen. Es fehlt die Anleitung, wie die Farben zu handhaben sind, damit die grossen Vordergrundfiguren nicht im landschaftlichen Hintergrund ertrinken. Auch ist es nicht ratsam, wenig geübten Kinderhänden so grosse doppelseitige Bilder zum Ausmalen vorzulegen: wie leicht missrät ein Stück, und das wirkt entmutigend, wenn dann das ganze verdorben ist. Störend wirken die in die Bilder gesetzten, ohnehin banalen Texte. Für in Aussicht genommene weitere Bände würden wir die Aufteilung in kleinere Gruppen empfehlen. *R. F.*

## Vom 13. Jahre an

Sten Bergmann: *Eine Welt voll Glück*. Erlebnisse mit Tieren. (Aus dem Schwedischen übersetzt.) Verlag: Albert Müller, Rüslikon. 149 S. Fr. 14.—

In 26 Kapiteln berichtet der Verfasser, Zoologe und Reise-schriftsteller, von seinen in Schweden gefangengehaltenen Tieren, vor allem von Vögeln, aber auch von Tiererlebnissen auf Korea, in Kamtschatka und auf den Kurilen, vom Zobel, dem Seotter, vom Luchs, den Seelöwen und Flughörnchen. Bergmann erzählt sachlich, einfach, ja höchst einfach, und deshalb vielleicht so glaubwürdig. Dass er seine Geschöpfe über alles liebt, sagt er nirgends mit Worten, und doch ist der Leser überzeugt, dass es so ist. Bergmann ist ein ganz feiner Beobachter, ein beharrlicher Beobachter, und viele wertvolle Einzelheiten aus dem Leben seiner Schützlinge hat er erlauscht.

Ich habe schon sehr viele Tierbücher gelesen, aber schon lange keines mehr, das mich so angesprochen hat wie das vorliegende. Es vermittelt viel neues Wissen, es regt zum eignen Beobachten ungemein an, es bewahrt eine wohlthuende kühle Sachlichkeit, es ersetzt nicht einen Mangel an Sachkenntnis durch Rührseligkeit und sprachlichen Schwulst wie so viele «dichterische» Tierbücher. Seine Vorzüge schützen es, jemals ein populäres Buch zu werden. *E. W.*

Joh. Peter Hebel: *Schatzkästlein*. Amerbach-Verlag, Basel. Fr. 10.50.

Die Erzählungen des Schatzkästleins bedürfen keiner besonderen Empfehlung. Sie gehören in ihrer natürlichen Herzlichkeit und der lebendigen, gewinnenden Sprache zum Allgemeingut des einfachen Volkes und der Gebildeten. Was Goethe von den Alemannischen Gedichten gesagt hat, gilt grösstenteils auch für diese Erzählungen: «Er (Hebel) verbauert auf die naivste, anmutigste Weise durchaus das Universum». Die 64 Holzschnitte des Künstlers J. A. Hagmann sind aus der gleichen Empfindungswelt heraus geschaffen und spiegeln in bunter Mannigfaltigkeit die an Einzelheiten so reiche Welt Hebels. Humor und Besinnlichkeit, Bewegtheit und Intimität bewegen sich geradezu in Person in dem von Hochgiebeln und Türmchen begrenzten Raum. Kurz, ein in Ausstattung und Inhalt empfehlenswertes Bändchen. *Ha.*

Kathrene Pinkerton: *Weiter nordwärts*. Erlebnisse im kanadischen Busch. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Renate Hertenstein. Verlag: Albert Müller, Rüslikon. 194 S. Geh. Fr. 7.—. Geb. Fr. 10.—

Das Buch führt, wie der Titel sagt, vom Schauplatz der beiden vorausgehenden erfolgreichen Jugendbücher «Am Silbersee» und «Auf der Fuchsinsel» weg. Ueber Seen und Flüsse und durch endlose, unberührte Wälder geht die Fahrt, den jungen Helden (es sind die beiden Jackman-Kinder und zwei zufällig angetroffene Buben) eine rechte Bewährungsprobe für Muskeln und Charakter. Die tragende Kraft geht von Hugo, dem wortkargen, trefflichen Beobachter und Kenner der Verhältnisse aus. Er erzieht die Jungen und kann sie am Ende der Reise mit Stolz für erwachsen erklären. Diese Gestalt vermag Jugendliche zu begeistern. Doch zeigt sich auch in Hugo die eigenartige, nicht immer befriedigende Mischung von Naturverbundenheit und oberflächlicher Zivilisation: so vernügt er sich das ganze Jahr damit, Kataloge von Versandgeschäften zu studieren. Es will einem überhaupt scheinen, dass unter der Erweiterung des «Aktionsradius» die Anschaulichkeit und Lebendigkeit gelitten habe und an ihre Stelle eine stärker betonte, bisweilen in ihrer Romantik überspitzte Handlung getreten sei. Schon der Zweck

der Fahrt nach dem Norden befriedigt nicht ganz. Sie gehen auf den Spuren der Goldsucher. Und was dann bei der Goldmine geschieht, ist weder realistisch noch psychologisch überzeugend: Zwei heranwachsende Burschen überwältigen vom Wasser aus angreifend die beiden Räuber, schiessen dem einen die zum Schläge bereite Schaufel aus der Hand usw., und am Ende sind die rohen Gesellen, vor Angst schlotternd, froh, ungeschoren weiterziehen zu können... Die Sprache ist im ganzen gut und flüssig, doch besteht eine Neigung zu Uebertreibungen und Klischees. — Trotz der Mängel, auf die hingewiesen werden musste, kann das Buch den vielen begeisterten Lesern der beiden früheren Bände mit gutem Gewissen empfohlen werden; Sinn und Absicht sind gut: Nur das Leben kann wertvolle Menschen bilden. *Ha.*

Alfred Siegfried: *Das glückliche Jahr*. Verlag: Benziger, Einsiedeln. 143 S. F. 7.80.

Im Mittelpunkt dieser Pfadfindergeschichte steht der Tessiner Knabe Rico, der durch seine intelligente und frische Art bald die Sympathien von Kameraden und Erwachsenen gewinnt. — Im übrigen werden die Erlebnisse einer katholischen Pfadfindergruppe schlicht und sauber erzählt. Es sind Buben, die ausziehen zu Spiel und Uebung und dabei gelegentlich aus Unbesonnenheit Abenteuer erleben. Sie sind aber auch männlich harten, verständnisvollen Belehrungen von Vätern und Lehrern zugänglich. Die anspruchslose Erzählung ist von Günther Schärer mit bescheidenen Illustrationen versehen worden. *Wi. K.*

Lisa Tetzner: *Als ich wiederkam*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 151 S. Geb. Fr. 5.50.

Es handelt sich um eine (unabhängige) Fortsetzung des Bandes «Erwin kommt nach Schweden». Der Fünfzehnjährige schlägt sich durch zu den Freiheitskämpfern nach England. Bei der Invasion gefangen genommen, flüchtet er und erlebt seine zerstörte Jugendheimat mit ihrer geistigen Not, ihrem seelischen Elend. Er begegnet auch reichlich Spuren menschlicher Grösse, Lichtblicken, die seinen unbeirrten Glauben an das Gute stützen. — Eines wird ihm klar, schwerer als der Sieg der Waffen, bleibt die Wende der Herzen.

Lisa Tetzner bleibt auch hier die geborene Erzählerin, fesselt und bannt mit ihrem eigenwilligen Stil, wie den etwas reichlich schicksalhaften Wendungen all des Geschehens. — Wirklich, Erlebnisse und Abenteuer, eine Odyssee der Jugend, wie der Untertitel lautet, ein Zeitbild in Tagebuchform, das die Augen öffnen möchte.

Ans Herz greifen unter anderem die fein eingewobenen Liebesmotive, z. B. der Heldin Eva. Auch sie halten in Spannung und es fragt sich, ob gerade diese dazu verführen könnte, das Ganze nur zu «überfliegen», was nicht des Buches Bestimmung wäre.

Die zarten Liebesmotive setzen eine Erlebnisgrundlage voraus, die erst Fünfzehnjährigen zuzumuten ist. *Ed. Sch.*

Paul Vetterli: *Wiege und Welt von Tierkindern*. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 263 S. Fr. 12.50.

Vetterlis neues Tierbuch führt den Leser an einen Adlerhorst, vor den Bau einer Füchsin mit ihren Jungen, ins Ried, wo eine Stockente ihre Eier bebrütet und die Entlein hochzieht, und schildert die Abenteuer eines Schmugglers im Gebiet des Gran Paradiso im Aostatal, der junges Steinwild raubt und in die Schweiz schmuggelt.

Der Verfasser, ein erfahrener Naturbeobachter und Jäger, kann aus einer Unmenge intimster Naturerkenntnisse gestalten und verfügt dazu über eine starke dichterische Einfühlungsgabe. Dabei sagt er uns alles, was ihm am Herzen liegt, so schlicht, es wirkt das meiste so selbstverständlich und ursprünglich, als würde die Mutter Natur selber uns ihre Geheimnisse anvertrauen.

Vetterli verfolgt mit seinen Schilderungen naturschützerische Absichten. Er belehrt uns unauffällig, zwanglos, aber um so eindrücklicher, und erreicht so seinen Zweck aufs schönste. Die zahlreichen Federzeichnungen von Viktor Dulla, die das Werk bereichern, sind ungleichwertig, zeugen aber von einer scharfen Beobachtungsgabe. *E. W.*

## Vom 16. Jahre an

Samuel Braun: *Schiffahrten*. Verlag: Ernst Reinhardt, Basel. 160 S. Geb.

Der Verlag gibt die Reisefahrten des 1590 geborenen Basler Wundarzes Samuel Braun in Faksimile heraus. Ein Wagnis, aber ein geglücktes! Es geht ein eigener Reiz der Frische und unmittelbarer Anschaulichkeit von diesem sachlich erzählten Büchlein aus. In fünf Reiseberichten führt uns der junge Basler an die Küste von Guinea und ins östliche Mittelmeer. Mit steigendem Interesse liest sich der geographisch und ge-

schichtlich Interessierte hinein in die Schilderung der Neger-völker oder in die dramatisch bewegten Zeiten des frisch-fröhlichen Kaper-Krieges der ersten Kolonialmächte Spanien, Portugal, Holland und der Türkei. — Trotz aller Sachlichkeit — der wissenschaftlicher Wert zukommt — wirkt die Lektüre nach der Ueberwindung der ersten paar Seiten nie ermüdend, dank der sympathischen und abwechslungsreichen Beobachtungsweise. Die Sprache des Basler Schiffsarztes führt ausserdem zu allerlei erfrischenden Entdeckungen über Bedeutungswandel von Wörtern. Die Faksimile-Ausgabe setzt allerdings geduldige Leser voraus. *Wi. K.*

**Magdalena Haffter:** *Das Zürcher Spyl vom rychen Mann und armen Lazarus.* Reihe schweizerischer Volksspiele, Heft 18. Verlag Tschudy, Glarus. Broschiert.

Die von Fridolin Hefti, Georg Thürer und K. G. Kachler geschaffene Reihe schweizerischer Volksspiele wird erweitert. Das «alte Zürcher Spyl», entstanden am Anfang des 16. Jahrhunderts und anonym überliefert, gehört zu den köstlichsten der Reihe. Darin lebt echte Volksnaivität, Volkswitz und Weisheit und ein unzerstörbarer Sinn für Gerechtigkeit. Es ist der Geist des Evangeliums, der dieses Spiel unsterblich macht. *O. B.*

**Adolf Koelsch:** *Greif nur hinein...* Verlag: Alb. Müller, Rüslikon. 212 S. Geb. Fr. 10.—

Erlebnisse, Beobachtungen und Betrachtungen aus der Tier- und Pflanzenwelt, sprachlich vollendet gestaltet, wissenschaftlich einwandfrei. Die lebendig, anregend und unterhaltend geschriebenen Skizzen nehmen den Leser gefangen und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck. Nach Stil und Inhalt sind sie auf einen reifen Leser, vor allem auf Erwachsene abgestimmt. *H. S.*

**Turgenjew:** *Gedichte in Prosa.* Verlag Rascher, Zürich. 120 S. Fr. 3.80.

Was der russische Dichter wenige Jahre vor seinem Tode auf losen Blättern aufzeichnete, ist tiefste Weisheit, geboren aus liebevoller und doch vorurteilsfreier Beobachtung der Natur und ihrer Geschöpfe. Manche der «Gedichte» sind in ihrem ergreifenden Inhalt und dem fast biblisch anmutenden Stil kleine Kunstwerke von unübertrefflicher Wirkung und Schönheit. (Der Bettler. Christus. Die Kohlsuppe u. a.) Wie die ihnen verwandten Fabeln wenden sie sich vorwiegend an reife, empfindsame Menschen und lassen kein hastiges Lesen zu. Die Uebersetzung ist stilistisch ein Meisterwerk. Leider fehlt ein Inhaltsverzeichnis. (Oder soll das eine beabsichtigte Geduldsprobe sein?) *Ha.*

**Hans Zulliger:** *Die sieben Geschichten vom schlauen Balz.* Verlag: Francke, Bern. 141 S. Fr. 6.50.

Balthasar oder kurz Balz Gnaegy, von Beruf Schneidermeister, ist ein Dorforiginal nach altem Schrot und Korn. Er hegt bewusst seine Eigenart, schlauer zu sein als gewöhnliche Sterbliche. Einfalt, Schrulligkeit und gesuchte Witzigkeit zwingen ihn zu Schnurren und Streichen, wobei er meistens selber das Opfer ist. Doch ein unverwundlicher Lebenswille, gepaart mit einer starken Dosis Unverfrorenheit, schenkt ihm immer wieder neuen Lebensmut und lässt ihn über die erlittenen Schläppen hinwegsehen. Zulliger erzählt seine vergnüglichen Geschichten in gepflegter, flüssiger Sprache. *E. W.*

### Abgelehnt werden:

**Eduard Stäuble:** *Das Dreifragen-Spiel.* Ein Spiel vom rechten Leben. Reihe schweizerischer Volksspiele Nr. 18. Verlag: Tschudi, Glarus. 62 S. Geb.

Dem Laienspiel liegt die Legende «Drei Fragen» von Leo Tolstoi zugrunde. Wer diese kennt und liebgewonnen hat, wird ihre Dramatisierung nur ablehnen können, wenigstens die von Ed. Stäuble. Warum?

Der Verfasser hat ihren Gehalt gedanklich zum Teil so eigenwillig interpretiert, sogar entwürdigt, dass der Vergleich mit der Prosafassung nur für diese spricht. *E. W.*

**Elsa Steinmann:** *Franzli zieht den Sorgenkarren.* Stern-Reihe 26. Evangelischer Verlag, Zollikon. 78 S. Fr. 1.90.

Bescheidener wäre schon «Franzli zieht am Sorgenkarren», denn die Geschichte selber behauptet immerhin nicht, der Tausendsassa von Gärtnersbub habe allein die Sorgen vertrieben. Der Sohn des im Tessin neu zugezogenen deutschschweizerischen Gärtners nimmt die Idee auf, in den Hotels von Lugano die Erzeugnisse des väterlichen Gartens anzubieten, und postwendend geht es besser. Das tessinische Milieu und die Familien-

Die Vorträge, die dem Jugendschriften-Kurs vom Sommer 1946 in Bruinen zugrunde lagen, sind in leicht gekürzter Form als Heft 26 der Reihe Schriften des Schweiz. Lehrervereins erschienen:

### Jugendschriften-Fragen

Diese Sammlung von Aufsätzen bildet eine gute Einführung in das Jugendschrifttum und verdient von allen beachtet zu werden, die sich mit der Jugend und deren Lesestoff beschäftigen.

Das Heft, 72 Seiten, kostet Fr. 2.—. Bezug durch das Sekretariat des SLV, Beckenhof, Zürich.

stimmung sind sympathisch wiedergegeben. Im ganzen aber sind das Thema und seine Durchführung ohne Eigenart, überaus brav. («Unwillkürlich faltete Franzli die Hände und betete: „Lieber Gott, mach doch, dass ein Hotel des Vaters Gemüse kauft. Mach, dass die Sorgen fortgehen...“ Der Liebe Gott als Gemüsevermittler in Lugano...») Wie oft haben wir das schon gelesen! Als eine Entgleisung möchte ich dies bezeichnen: «Und Deutschschweizer sind's! Das sieht man der Ware richtig an!» (S. 55). «Und man sehe es dem Salat an, dass wir Deutschschweizer seien» (S. 60). Gehört solche Ueberheblichkeit in ein Jugendbuch? *Cy.*

**Opal Wheeler:** *Ludwig van Beethoven.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 121 S. Geb. Fr. 8.50.

Es wäre nichts einzuwenden gegen den Versuch, das Leben grosser Künstler den Kindern nahezubringen. Es liessen sich auch schöne Beispiele geglückter Versuche aufzählen. Diese aus dem Amerikanischen stammende Darstellung von Beethovens Leben muss als missraten abgelehnt werden. Hier wird nicht das Kind zur Ahnung ungewöhnlicher Grösse geführt, sondern der grosse Komponist versüsst, verkindelt, verkitscht. Belanglosigkeiten werden mit wichtigem Kunterbunt durcheinandergerührt, und bei genauerem Kontrollieren zeigen sich seltsame «dichterische Freiheiten». Die Bauern in der Umgebung von Bonn «hatten lange vor Sonnenaufgang ihre Hütten in den Bergen verlassen und waren den ganzen langen Weg über die steilen Bergpässe gekommen» (55). «Er arbeitete jetzt an seiner siebenten und achten Symphonie und fand Ruhe und Glück in seiner Musik. Als er allein durch die ruhige Landschaft wanderte, die er so liebte, fiel ihm eine entzückende Komposition ein. Er setzte sich in einer blühenden Wiese nieder und schrieb dieses reizende Menuett. Nicht wahr, es hat eine wunderschöne Melodie?» (109). Dann steht (übrigens bloss ein Bruchstück, wie bei fast allen andern Notenbeispielen, die zudem für Kinder im angenommenen Lesealter in der Regel zu schwer sind), also der Anfang des Menuetts aus dem Septett op. 20. Es entstand spätestens 1799, die 7. und 8. Sinfonie frühestens 1811. Das Buch erzählt auch, Beethoven habe seine neunte Sinfonie selber dirigiert (obwohl es die Taubheit erwähnt hat), und das stimmt wieder nicht: 1822 letztes Dirigieren, 1824 Uraufführung der neunten, wobei Beethoven im Orchester stand (Riezler 53, 55).

Das Buch ist bei aller Anerkennung seiner Ausstattung und der guten Absicht abzulehnen. *Cy.*

**Jörg Zoller:** *Auf der Spur des gelben Marders.* Rex-Verlag, Luzern. 210 S. Brosch. Fr. 7.50; geb. Fr. 8.50.

Mit äusserer Aufmachung, Titel und Inhalt will das Buch gegen die Schundliteratur der billigen Detektiv-Reisser auftreten. Dabei begibt es sich aber selber auf einen gefährlichen Boden. Es genügt nicht, einen Schauer-Roman auf kirchliche Grundlage zu stellen, die Jungwacht, das Weihwasser, den Rosenkranz und das Kreuzeszeichen zu erwähnen und gelegentlich einige moralische Lehren einzuflechten, um das Prädikat «empfehlenswerte Jugendliteratur» zu verdienen.

Die Handlung besteht aus einer Anhäufung von zum Teil unmöglichen Abenteuern zweier Buben, die auf eigene Faust die Fahndung gegen vermeintliche Verbrecher aufnehmen. Die Sprache gefällt sich oft in burschikosen Ausdrücken, die nicht selten eigentliche Derb- und Plattheiten enthalten. Ich zweifle nicht, dass 10- bis 15-jährige Leser das Buch «glatt und rassig» finden werden; aber als verantwortlicher Leiter einer Jugendbibliothek darf man es nicht empfehlen. *-ti.*